

Lodzzer Tageblatt

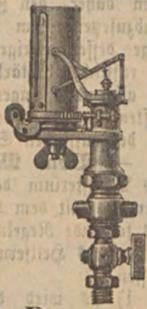
Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeitschrift oder deren Raum 6 Kop.,
 für Ankündigungen 15 Kop.,
 Preis eines Exemplars 3 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich

Redaction und Expedition:
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstain & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Ungers Warschauer Annoncen-Bureau, Biersbowa Nr. 8.
 Wladislaw I. Schuchert, I. und E. Metz & Co.

PREIS-
 BÜCHER,
 auf
 Wunsch
 kosten-
 frei.



Patent-Indikator
 mit
 verbesserter
 Schreibstift-
 führung
 nach Rosenkranz
 und bewährter An-
 haltvorrichtung
 der Papiertrömel
 im Betriebe.

General-Vertreter Erich Richter,
 Lodz Petrikauer-Strasse 743/133.

Das Concert

der Pianistin, Frau **HOCHEDLINGER**
 wird unwiderruflich am Montag, den 18. Februar
 im Concertsaale stattfinden.

A. Censar Zahnarzt,
 langjähriger Praktiker, ausgebildet im Königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt **Petrikauer-Strasse Nr. 58** im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Poczanski'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
 Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, **Specialität: Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.**

nen, Zuchtthieren u. s. w. den landwirtschaftlichen Institutionen einen Meliorations-Credit zu gewähren; 3) spezielle technische Mittel in besonderen Fällen den Landschaften zur Verfügung zu stellen; 4) die Landschafts-Institutionen mit Informationen zu versehen; 5) Auf Wunsch dieser Institutionen Spezialisten des Ministeriums zur Theilnahme an den Beratungen landwirtschaftlicher Fragen zu entsenden; 6) den im Dienste der Landschafts-Institutionen stehenden Personen mit höherer oder mittlerer landwirtschaftlicher Bildung die Rechte der im Staatsdienste, im Ressort des Ackerbauministeriums stehenden Personen, doch ohne Pensionsberechtigung, zu gewähren.

Inland.

St. Petersburg.

— Aus Rostow wird geschrieben: Die Eis-
 stauung auf dem Don ist so stark, daß die Sprengungen ohne Einfluß geblieben sind man fürchtet für die Schiffe und Dampfer. — Infolge der zunehmenden Diphtherie-Epidemie sind vom Diebstahl-Inspector energische Isolirungs- und Desinfectirungs-Maßnahmen angeordnet.

Die örtlichen und die kaukasischen Schafereibesitzer beschäftigen sich mit der Frage der Errichtung von Muster-Schafzuchtstationen und der Heranbildung erfahrener Spezialisten für diese. Die Frage soll auf dem in Aussicht genommenen Kongress der Schafzüchter zur Berathung gelangen. — Einige der Schafzuchtstationen des Alexandrowski-Grubenski Kohlenrayons petitioniren beim Ministerium um die Erbauung von schmalspurigen Zufuhrbahnen zu ihren Kohlengruben.

Die „Eis. Ztg.“ berichtet wie folgt über die Eisverhältnisse in der Dnieper: Zur Zeit liegen in unserem Hafen mehrere Dampfer, welche zum Ausgehen bereit, doch nicht in See stechen können, da der Sund gesperrt ist. Die „Curoma“ ist schon seit Sonnabend reisebereit, hat aber aus Swinemünde noch keine Dreie zum Ausgehen erhalten; es ist daher anzunehmen, daß auch Swinemünde nicht mehr eisfrei ist. Dampfer, die aus Kiel eintreffen, berichten, daß Rhede und Hafen dort zugänglich sind. — Der schwedische Dampfer „Virgo“, Capt. Jagan, von Gothenburg mit Heringen nach Neval bestimmt, kam heute nach einer schweren 12tägigen Fahrt hier an. Derselbe war bis Odensholm vorgekommen, hat aber einen schrecklichen Nordost-Sturm durchmachen müssen und ist so stark beeinträchtigt, daß der Capitän das Sinken des Schiffes befürchtet hat. Im Eise vollständig eingestoren, hat er sich nur schwer, und zwar mit Beschädigung seiner Schraube, herausarbeiten können.

— In diesem Winter haben die Bewohner des Tarussker Kreises, Gouvernement Kaluga, unter der Wolfsplage besonders zu leiden. Die Wölfe kommen nachts selbst in die Stadt und schleppen unter dem Schutz der Dunkelheit die besten Hausthiere der Bewohner davon. Es haben jedoch zwei bekannte Wolfsjäger, die Herren Abriskoffow aus Moskau und Kjabow aus Sierpuchow, den Kampf mit den Wölfen aufgenommen und letzterer hat bereits ca. 20 Wölfinnen in der Umgegend der Stadt zur Strecke gebracht. Die genannten Jäger wollen bis zum Frühjahr im Tarussker Kreis bleiben und hoffen mit den Wölfen gründlich aufzuräumen. An den Jagdzügen nimmt gewöhnlich die ganze örtliche Intelligenz, darunter auch beherzte Damen theil.

— In der letzten Sitzung des landwirtschaftlichen Conseils wurden u. A. folgende Fragen zur Prüfung unterbreitet:

1) Soll das Ministerium vor Allem denjenigen Landschaften, wo bereits besondere Landschaftsorgane vorhanden sind, Unterstützung gewähren; 2) wird projectirt, behufs Versorgung der Wirth: mit verbessertem Saatcorn, Maschi-

Das Zeichenbegängniß des weil. Bischof Woldeemar von Goerth, General-Superintendent des Warschauer Consistorial-Bezirks.

Nicht allein die Warschauer Gemeinde, sondern alle Gemeinden Evangelisch-Augsburgischer Confession im Königreich Polen haben einen schweren Verlust zu beklagen. Am Sonnabend entschlief sanft und selig im hohen Alter von 83 Jahren Sr. Eminenz der Bischof und General-Superintendent von Goerth. Ehe wir von der Art und Weise berichten, in welcher die Geistlichkeit und die Gemeinde den sterblichen Ueberresten ihres ehrwürdigen Oberhirten die letzte Ehre erwiesen, sei es uns gestattet, in der Kürze eine biographische Skizze von dem Leben und Wirken des Dahingegangenen zu entwerfen.

Woldemar von Goerth ist geboren am 3. März 1812 auf dem Pastorate Marien-Magdalenen bei Dorpat in Livland, als Sohn des dortigen Pastors, nachmaligen Döbptischen Probstes Paul Goerth. Nach Absolvierung des Gymnasiums zu Dorpat bezog er im Januar 1830 die Universität, auf welcher er bis 1834 seinen theologischen Studien oblag. Da er noch nicht das kanonische Alter erreicht hatte, trat er zunächst in den Dienst der Schule. Schon im Jahre 1836 wurde er zum Inspector der Kreissschule zu Bauske in Kurland ernannt. In dieser Stellung erwarb er sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten und die Liebe seiner Schüler in hohem Maße. Nach 7-jährigem segensreichen Wirken auf pädagogischem Gebiet folgte er 1842 einem Ruf nach Wilna als Pastor der dortigen evangelisch-lutherischen Gemeinde. Am 6. Dezember 1843 in Wilna ordiniert, trat er mit Neujahr 1843 sein neues Amt an. In dieser Stellung wirkte er 32 Jahre lang mit großem Segen, innig geliebt von seiner Gemeinde, hochgeachtet von der ganzen Bevölkerung, geschätzt von den Autoritäten des Gebietes und mit dem größten Vertrauen beehrt, von der Staatsregierung vielfach ausgezeichnet.

Am 10. Januar 1875 wurde er auf Veranlassung des damaligen Präsidenten des Warschauer Consistoriums, General-Adjutanten von Winkwitz Albrecht zum Vice-Präsidenten des Warschauer Evangelisch-Augsburgischen Consistoriums und General-Superintendenten dieses Bezirks ernannt. Am Krönungstage des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. zum Bischof ernannt, wurde er feierlich in dieses hohe Amt eingeführt. Was und wie er in demselben gewirkt, ist bekannt. Sein ernstes und eifriges Streben im Geiste des Glaubens zeitigte herrliche Früchte. So begründete Bischof von Goerth die allgemeine Synode, die einen lebendigen Einfluß auf die Pastoren und durch dieselben auf die Gemeinden ausübte. Als Leiter der Synode regte er zu manchem neuen Werk an, welches auch noch kommenden Generationen von seiner segensreichen

NEU! PRACTISCH!

Wir empfehlen die neu herausgegebenen Papirosen:
„Surprise“, 25 Stück 25 Kop.
„Nowinka“, 25 „ 20 „
 aus edelm. türkischen Tabak hergestellt und verpackt in bequemen und eleganten Porticigarres.

Außer den oterocyprienen Gattungen empfehlen wir auch unsere Papirosen:
„Mir“ zum Preise von 60 Kop. pro 100 Stück
 in Packungen zu 5, 10, 25 und 100 Stk.

SAATSCHY & MANGOUBY,
 Tabakfabrik in St. Petersburg.
 Hauptniederlage für das Königreich Polen
 Warschau, Poczoskastrasse Nr. 2.

Zu haben in allen Tabakläden.

Die Forst-Industrie-Gesellschaft

macht hiermit die Mittheilung, daß sie ihr
Lodzzer Holzlager nebst Comptoir
 in die Cegielniana, Ecke Bagajnik Str. Nr. 1347a.
 verlegt hat.

Das Lager wurde bedeutend vergrößert und empfangt sein großes Assortiment von diversen **Bau- u. Tischler Schnittmaterial**, Balken etc., sowie **Eichenriesen**, massive und feuerverputzte **Parquetts**, **Thürverkleidungen**, **Fußleisten** u. dgl.

Das **Regen der Parquettsböden** wird durch das Comptoir übernommen.
 Telephone-Verbindung Nr. 541.

Hôtel Continental, Moskau

in schönster Lage und im Centrum der Stadt gelegen, mit allen Comfort der Neuzeit eingerichtet, Zimmer von 1.50 bis 15 Rbl. Omnibus auf allen Bahnhöfen, Telephon und Aufzug-Maschinen in allen Etagen, elektrische Beleuchtung in allen Wohnungen, Bäder, Postkasten im Hause. Das Restaurant enthält höchst elegante große Speisesäle sowie separate Cabinets. Dejeuner au jour, 2 Platten mit Café inbegriffen 75 Kop., von 11 bis 2 Uhr. Diners von 2 bis 8 Uhr von 1 Rbl. und 2 Rbl. Souper à la Carte zu den billigsten Preisen. Großes Lager von ausländischen Weinen aus den berühmtesten Kellereien, sowie russische Weine aus den eigenen Weinbergen in der Krim. Man spricht in allen Sprachen. Lesezimmer mit den neuesten Zeitungen des In- und Auslandes.

Besitzer: **Pintscher.**

Thätigkeit zeugen wird. So ist das neue Gesangbuch und die Agende für die evangelisch-lutherische Kirche im Königreich Polen seiner Initiative zu verdanken, ebenso gab er die Anregung zur äußeren Mission. Seine häufigen Visitationen trugen viel zur Belebung und Kräftigung des religiösen Sinnes bei, in Fällen von Meinungsverschiedenheiten und Zwistigkeiten war er stets das versöhnende Element, sein von wahrhaft christlicher Liebe durchdrungenes Gemüth war stets bereit, Frieden zu stiften und die scharfen Gegensätze zu überbrücken. Die Liebe, die er gesät, hat auch tausendfache Früchte getragen. Mit aufrichtiger Liebe und hoher Verehrung blickten alle Herren Pastoren zu ihrem ehrwürdigen Oberhirten empor. Diese Gefühle der Verehrung traten zu Tage, als Se. Eminenz im Dezember 1892 das Jubiläum seines 50-jährigen Kirchendienstes feierte. Derselben Gefühle traten auch am heutigen Tage hervor, am Tage der Trauer um den mühen Wanderer, der da eingegangen ist in den ewigen Frieden.

Am Mittwoch fand die feierliche Ueberführung der Leiche von dem Trauerhause nach der evangelischen Kirche statt. Im Trauerhause hielt Pastor Holst eine tief ergreifende Ansprache am offenen Sarge. Unter den wehmüthigen Klängen des Liedes: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ wurde der Sargdeckel geschlossen und auf den Leichenwagen getragen. In der Kirche hielt Pastor Manitius eine Ansprache, in welcher er den Gefühlen der Trauer Ausdruck verlieh über den Verlust, den die evangelische Kirche mit dem Tode ihres greissen Oberhirten erlitten. Am Donnerstag um 1 Uhr fand die eigentliche Trauerfeierlichkeit statt. Der einfach mit schwarzem Tuch beledete Sarg, dessen einziger Schmuck ein großes goldenes Kreuz, stand auf einem Katafalk, umgeben von einem Haufe von Cypressen und Palmbäumen, ringum brennende Kerzen. Am Fußende des Sarges waren vier Kissen befestigt, auf denen die Kreuze, Ordensbänder und Sterne lagen, die der weil. Bischof von Everth der Kaiserlichen Gnade zu verdanken hatte, u. A. besaß er den Stanislaus-Orden sowie den Annen-Orden erster Klasse. An der eisernen Balustrade, die den Altar von dem Schiff des Gotteshauses trennt, hingen die zahlreichen Kränze, die von Freunden und Verehrern gestiftet waren, es waren deren ca. 30. Zu beiden Seiten des Katafalks saßen im Halbkreis 25 Pastoren, die von allen Theilen des Königreichs herbeigeleitet waren, um ihrem weil. Oberhirten die letzte Ehre zu erweisen. Mit dem Choral „Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn“ wurde die erhebende Feier eingeleitet, Posaunen und Orgel begleiteten den Gesang der Gemeinde. Den liturgischen Theil des Gottesdienstes leitete Pastor Wartsch. Die Predigt hielt Pastor Wursche. Unter Zugrundelegung des dreißigsten Psalmes: „Der Herr ist mein Hirte“, des Lieblingspsalmes des Dahingeshiedenen, entrollte er mit von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten ein Bild von dem Leben und Wirken des Bischofs von Everth, von seiner tiefen, aufrichtigen Frömmigkeit, von seiner nimmer rastenden mühevollen Arbeit um das Wohl der Kirche, von seinem feinen Tacte und Zartheitgefühl und schließlich wie er stillergeben voll christlicher Demuth seine Krankheit trug, wie er bis zum letzten Augenblick seine Umgebung zu trösten verjuchte. Sein sanfter Blick, sein Ehrfurcht einflößendes Silberhaar, sein liebevolles Herz, Alles sinkt mit ihm ins tiefe Grab, und nur die Erinnerung ist uns geblieben und die Zuversicht auf ein Wiedersehen oben. Mit Gebet und Friedenswunsch schloß Pastor Wursche seine schöne Predigt.

Hierauf traten die Pastoren an den Sarg und ein Jeder derselben sprach als Abschiedswort einen Spruch aus der Bibel. Sodann hielt der einzige Sohn des Bischofs, Oberkonsistorialrath und Generalsuperintendent des Moskauer Konsistorialbezirks, P. v. Everth eine kurze Ansprache vom Altar aus, und sprach den Dank für die den Manen seines unvergeßlichen Vaters dargebrachten Liebesbeweise aus. Mit einer kurzen Liturgie, gehalten von Pastor Holst und dem Choral: „Ich bete an die Macht der Liebe“ endete die erhebende Feier und unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches wurde der Sarg hinausgetragen. Das Gotteshaus war von einer andächtigen Menschenmenge gefüllt. Se. hohe Excellenz der General-Gouverneur, General-Adjutant, Graf P. A. Schwalow nebst Suite, die Generalität, der Stadt-Präsident, General M. Burmann, Präsident des Consistoriums, der Gouverneur von Warschau und andere Notabilitäten füllten die ersten Bänke. Unter dem feierlichen Geläut der Glocken setzte sich der imposante Leichenzug in Bewegung. Voran schritten die Schüler und Schülerinnen der Sonntagsschule, die ihr Entstehen dem Eifer und der Fürsorge des Hl. Marie v. Everth verdankt, es folgten die Waisenschulen. Dem Sarg voran schritten die Herren Pastoren, von denen einige die Kränze mit den Ehrenzeichen trugen. Zu beiden Seiten des prächtigen sechs-spänni-

gen Leichenwagens, auf dem der von Kränzen ganz verdeckte Sarg stand, schritten Fackelträger. Es folgten die nächsten Leidtragenden, Freunde der Familie und viel Publikum. Den Beschluß bildete eine fast endlose Reihe von Equipagen. Auf dem Perron des St. Petersburger Bahnhofs richtete Herr Pastor Angerstein aus Lodz noch einige herzliche Abschiedsworte an die Hinterbliebenen, dann wurde der Sarg in den Waggon getragen. Mit den Kränzen, der letzten Beweise der Liebe bedeckt, wird derselbe noch heute nach Wilna abgehen, wo die Beisetzung in der Familien-Crypte am morgigen Tage stattfinden wird. Hier, an der Seite seiner ihm im Tode vorangegangenen Gattin wird der greise Erdenpilger seine letzte Ruhestätte finden. Requiescat in pace.

Tageschronik.

— Kinderbewahranstalt. Schon seit langer Zeit ist in unserer gewerbereichen Stadt das dringende Bedürfnis zu Tage getreten, für diejenigen Kinder zu sorgen, die, noch nicht im schulpflichtigen Alter, sich ganze Tage ohne Aufsicht herumtreiben, weil Vater und Mutter ge- nöthigt sind, außerhalb des Hauses, sei es in Fabriken oder anderswo den Unterhalt für die Familie zu erwerben. Mit Freuden ist deshalb die Initiative des christlichen Wohlthätigkeitsvereins begrüßt worden, in Wulka eine Kinderbewahranstalt zu eröffnen, um diesem längst empfundenen Mangel abzuhelfen und wenigstens einen Theil dieser sich selbst überlassenen Kinder unter liebevolle Pflege und Aufsicht zu bringen. Eine Anzahl Damen des IV. Bezirks fanden sich gern bereit, die nöthigen Schritte zur Verwirklichung des schönen Projectes zu thun, und seit Mitte November tummelt sich eine lustige Kinderschaar in dem für sie gemieteten geräumigen Lokal des Hauses Kohler, Wulkastraße 839/133. Dasselbe soll zum 1. April mit einer noch geeigneteren, etwas unterhalb, im Hause Jung gelegenen Wohnung vertauscht werden. Wer von unsern geehrten Mitbürgern sich die Mühe geben wollte, diese neue Kinderschlucht zu besuchen, das von einer deutschen und einer polnischen Dame geleitet wird, weil sowohl deutsche als polnische Kinder dasselbe besuchen, würde sich bald überzeugen, wie segensreich eine solche Anstalt wirkt. Sie hat bereits über 70 Kinder aufgenommen, und ist es ein Vergnügen, dieselben hübsche Vieder aufpassen zu hören oder ihren fröhlichen Spielen zuzusehen. Uebrigens soll die Aufnahme in dieses Kinderschlucht wohl als eine Wohlthat, aber nicht als ein Almosen betrachtet werden, das nur ganz Unbemittelten zu Gute kommen soll; das würde manchen Arbeiter abhalten, seine Kleinen demselben zu übergeben. Deshalb zahlen die Kinder 20 Kop. wöchentlich, oder wenn mehrere Kinder aus einer Familie kommen 15 Kop. pro Person, ein Beitrag, der so gering ist, daß er wohl keinem Familienvater schwer werden wird. Ganz unbemittelte Kinder, wie Waisen, oder Kinder von Wittwen werden unentgeltlich aufgenommen. Die Kleinen besuchen die Anstalt vom 3-7ten Lebensjahre und zwar von Morgens 8 1/2 bis Nachmittags 5 resp. 6 Uhr. Sie erhalten Mittags eine kräftige, nahrhafte Kost. Christlichen Sinn in den Kinderherzen zu wecken und sie zu Gehorsam, Ordnung und Keilichkeit anzuhalten, ist die Grundidee der Anstalt, der wir von Herzen Gottes Segen und ein fröhliches Gedeihen wünschen! Zu Weihnachten ist es den Damen der IV. Commission bereits vorgedacht gewesen, nicht nur, wie alljährlich, eine größere Zahl von alten Frauen und Männern mit Anzügen und Lebensmitteln zu versehen, sondern auch den Kindern des neuen Asyls eine hübsche Bescherung zu bereiten. Sollten diese wenigen Zeilen dazu beitragen, in weiteren Kreisen Interesse für dieses neue, segensreiche Unternehmen des Wohlthätigkeitsvereins zu wecken, und Herzen und Hände willig zu machen, es durch Geldspenden oder Lebensmitteln zu unterstützen, so hätten dieselben ihren Zweck erreicht. Eventuelle Gaben können sowohl im Kinder-Asyle selbst, als bei dem derzeitigen Vorstand: Frau Rud. Pfennig (Haus Schloffer, Petrikauerstraße) und Frau Conrad Haefner (Haus Sieber, Evangelikastraße) sowie bei der Vorsteherin des IV. Bezirks, Frau Mar. Serini in Wulka abgegeben werden.

Nachstehend veröffentlichen wir eine Liste der Spenden, die der neuen Kinderbewahranstalt bisher zugegangen sind:
Von Frau Strudzińska: 15 Bilderbücher, 24 Pferdchen, 24 Peitzchen und 1 Korzec Rohrrüben.
Von Frau Wiede: 17 Anschauungsbilder, 4 Kleiderrechen, 2 Bücher und 2 Korzec Kartoffeln.
Von Frau Scholz: 70 Schüsseln.
Von Frau Conrad Haefner: 20 Korzec Kohlen, 1 Wandtafel, 1 Tisch und 2 Stühle.
Von Frau Daube: 64 Kinderhawlö.

Von Frau Serini: 1 Bett nebst Ueberzügen.
Von Frau Sommer: 1 Bücherständer.
An Gel Spendenden liefen folgende Beiträge ein:
Von Herrn Kuniger Rs. 10.—
" " Klutow " 3.—
" " H. Härtig " 100.—
" " Polizeimeister, Staatsrath " 3.—
" " Chranowski " 3.—
" " D. Haefner " 3.—
" " A. D. Teschich " 3.—
" " C. Haefner " 5.—

Die Stärkefabrikanten machen gegenwärtig große Anstrengungen, um die Regierung zu einer Aenderung des Einfuhrzolles auf Reis zu bewegen. Nach dem in Kraft stehenden Zolltarif beträgt der Zoll für bearbeiteten Reis 70 Kop. Gold pro Pud und für unbearbeiteten Reis (Hülseis) 40 Kop. Gold pro Pud. In dem deutsch-russischen Handelsvertrage ist nun der Zoll auf Stärke ermäßigt worden, und in Folge dessen erklären die russischen Stärkefabrikanten, daß sie mit ihrer Stärke, die aus den Abfällen von importirtem bearbeiteten Reis hergestellt wird, vor der Concurrenz des deutschen Productes nicht Stand halten könnten. Dieselben bitten daher, den Zoll von 70 Kop. bedeutend herabzusetzen. Im Finanzministerium finden in Folge dessen eifrige Erhebungen über die Lage der russischen Stärkefabrikanten statt, die, wie hier allgemein angenommen wird, dazu führen dürften, daß das Finanzministerium für das Gesuch der russischen Stärkefabrikanten eintritt.

— Vom Medicinal-Departement. Das Ministerium des Innern hat in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des Medicinal-Conseils folgende Regeln zur Herstellung und zum Verkauf des Heilserums von Behring und Roux erlassen:

1) Es wird den medicinischen Facultäten und denselben entsprechenden höchsten medicinischen Institutionen, unter deren Verantwortlichkeit die Herstellung und Lieferung des Heilserums freigestellt; alle übrigen Institutionen und Personen haben aber eine besondere Erlaubniß des Medicinal-Departements einzuholen, wobei die Herstellung des Heilserums nur unter Aufsicht und Verantwortung eines mit der Bacteriologie praktisch bekannten Arztes geschehen darf.

2) Der Verkauf des Heilserums darf nur in besonderen plombirten Glasgefäßen oder in einer verblödeten Ampulle, mit dem Siegel der Institution und unter Angabe des Grades des Serums und des Herstellungsdatums, geschehen.

— Gerichtliches. I. Friedensrichter des VI. Bezirks:

Die in der Geyer'schen Spinnerei beschäftigte Fabrikarbeiterin Valentine Riedel entwendete im Monat Januar d. J. zu drei verschiedenen Malen kleine Parthien Baumwolle und wurde beim dritten Male hierbei betroffen. Bei einer in Folge dessen in deren Wohnung vorgenommenen Haus-suchung wurde Baumwolle im Werthe von kaum 50 Kopelen vorgefunden und die Riedel gestern zur niedrigstzulässigen Strafe, zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

II. Friedensrichter des III. Bezirks:

1. ein gewisser Valentin Kryszak entwendete am 1. d. M. im Schlachthause ein dem Fleischermeister Deplinski gehöriges Schlächtermesser im Werthe von 3 Rbl. und wurde dafür zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt. Bei der Straf- abmessung fiel erschwerend ins Gewicht, daß Kryszak, als er von Deplinski verfolgt wurde, sich mit dem Messer energisch zur Wehr gesetzt hatte;

2. der Fuhrmann Laja Schatten nahm am 16. Januar d. J. auf dem hiesigen Güterbahnhofe Fracht ab und lud hierbei 3 Colliß Manufacturwaaren im Werthe von 150 Rbl., welche ihm nicht gehörten, mit auf. Schatten wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt;

3. der 19 Jahre alte Tischlerlehrling Adolf Palik erhielt kürzlich von seinem Lehrherrn, dem Tischlermeister Simon den Auftrag, in der Wohnung eines Herrn Lewin ein Buffet zu repariren und ließ bei dieser Gelegenheit einige Messer und Löffel verschwinden, Palik wurde zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der Höhepunkt der diesjährigen Carnevalsaison ist mit dem vorgestrigen „Subscriptionsball“, der wie gewöhnlich einen in jeder Beziehung glänzenden Verlauf nahm, vorüber. Von größeren Carnevals-Veranstaltungen bleibt, so viel bis jetzt bekannt, nur noch ein Maskenball, der vom rührigen Cyclisten-Verein am nächsten Sonnabend arrangirt wird. Daß auch dieser Ball gelingen und zahlreiche eingeladene Theilnehmer heranlocken wird, unterliegt keinem Zweifel, umso mehr als das Vereins-Comitee allen Vergnügungen einen neuen Reiz zu geben versteht.

— Einbruch. In der im Hause Rozwadowskajastraße Nr. 9 belegenen Wohnung einer gewissen Helene Durno wurde gestern Morgen

ein Einbruch verübt, bei welchem die bis jetzt nicht ermittelten Diebe Sachen und baares Geld zusammen einen Werth von 85 Rbl. stahlen.

— Die Eisbahn im Waldschlößchen ist in diesem Winter ungemein stark frequentirt. An den Sonntagen herrscht dort ein Menschenge- wühl, daß man kaum gehen kann und auch an den Wochentagen ist der Besuch ein zufrieden- stellender. Dies mag wohl seinen Grund theil- weise darin haben, daß die Besitzer von Helenen- hof in diesem Jahre keine Eisbahn eröffnet haben. Im Waldschlößchen werden übrigens im Sommer bedeutende bauliche Veränderungen vor- genommen werden, um die Räume für die Gäste zu erweitern.

— Unbekannte Gelegenheitsdiebe stahlen vom Neubau des Hauses Glöwnastraße Nr. 60 Tischlerwerkzeuge im Werthe von 21 Rbl. 90 Kop., welche die Tischler Nowogrodski und Bogucki dort zurückgelassen hatten.

— Einen schweren Diebstahl in des Wortes vollster Bedeutung haben unbekante Diebe in der Nacht von Donnerstag zu Freitag auf dem am Grünen Ringe belegenen Plage des Herrn Lorenz Maurer verübt. Dort wurde näm- lich das schwere Thor gestohlen und muß die Beschaffung desselben den Dieben große Schwierigkeiten bereitet haben.

— Die längst geplante Schlittenfabrik des Vereins Lodzer Cyclisten nach Zieritz findet nunmehr heute statt. Die Abfahrt erfolgt Nachmittags Punkt 2 1/2 Uhr von der Promenaden- straße aus.

— Wäschebstahl. Vom Boden des Hauses Benediktenstraße Nr. 98 wurde vorgestern Wäsche im Werthe von 20 Rbl. gestohlen.

— Zur gerichtlichen Verantwortung gezogen wurde der hiesige Bäckermeister R. P., weil derselbe sich bei dem Verkauf von Weiß- brod Unrechlichkeiten hatte zu Schulden kommen lassen.

— Die Prinzessin von Sagan und der bekannte Pariser Kunsthändler Sedlmayer liegen in Streit. Die Prinzessin hatte dem Kunst- händler drei Bilder Rembrandts für 450,000 Mark verkauft. Als Sedlmayer sie abholen lassen wollte, verweigerte die Prinzessin die Herausgabe und erklärte, daß der festgesetzte Abholungs- termin verfallen sei, daß die Rembrandts zu ihrer Mit- gift gehörten und ohne die Zustimmung ihres Gemahls nicht verkauft werden dürften. Es scheint, daß die Prinzessin aber auch Sedlmayers For- derung, ihm die 450,000 Francs und die Zinsen zurückzahlen, abgewiesen hat. Die beiden Par- teien haben sich in der vorläufig etwas merkwür- dig klingenden Angelegenheit an ihre Rechts- beistände gewandt.

— Ueber eine Brücke zwischen zwei Welttheilen wird aus Konstantinopel berich- tet: „Das seit längerer Zeit sowohl von der türkischen Regierung als auch von der französi- schen Quai-Gesellschaft geplante Project einer überseeischen Verbindung der Orientalischen mit der Anatolischen Eisenbahn soll demnächst ver- wirklicht werden. Wie verlautet, soll in nächster Zeit dem französischen Consortium, welches die Construction des konstantinopler Quais und der Hafen-Anlagen zur Zufriedenheit der türkischen Regierung gegenwärtig zur Ausführung bringt, die Con- cession verliehen werden zur Errichtung einer eisernen Brücke, welche das europäische und das asiatische Ufer des Bosphorus mit einander verbinden wird. Vier türkische Marine-Officiere und zwei fran- zösische Ingenieure unterzogen gegenwärtig das Bett des Bosphorus zwischen Serai-Burnu und Haidar-Pascha, um festzustellen, ob der Bau einer Brücke zwischen den beiden Punkten ausführbar ist. An der Küste von Stambul sind die Unter- suchungen schon beendet und sehr befriedigend aus- gefallen; auch das bisherige Ergebnis am Ges- tade bis Haidar-Pascha läßt annehmen, daß der Boden des Bosphorus fest genug ist, um den Col- lossalbau darauf auszuführen. An fast allen Stellen der projectirten Linie, mit Ausnahme der 86 Meter von Serai-Burnu entfernt liegenden Sandbank, ist das Wasser gleich tief. Die Eisen- brücke soll auf acht Pfeilern ruhen; zwischen den beiden mittleren Pfeilern soll die Brücke eine Höhe von 72 Meter über dem Meeresspiegel er- reichen, damit auch Dampf mit den höchsten Masten hindurchpassiren können. Die Arbeiter zu diesem Riesenwerk sollen im Laufe des Sommers in Angriff genommen werden. Die Kosten dürften sich laut Voranschlag auf etwa 60 Millionen Francs belaufen.

— Eine trübselige Hochzeitsreise in Italien hat ein junges Ehepaar aus Breslau durchgemacht, das dieser Tage von der Armen- Commission in Mannheim eine Reiseunterstützung von 4 Mark erhielt, um nach Darmstadt fahren zu können, wo es zur Weiterbeförderung aber- mals die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch nehmen mußte. Wie das Pärchen, das den Ein- druck trostloser Niedergeschlagenheit machte, an- gab, hatte es mit einem Reichthum von 900 Mark

Reiches Sortiment in reinwollenen, glatten und desirierten **Schwarzen Kleiderstoffen.**

Die neuesten Ball-Kleider-Stoffe

von den billigsten bis zu den vorzüglichsten Stoff-Qualitäten, zu concurrenzlos billigen, herabgesetzten Preisen, sind zu haben — nur — bei

Ludwik Krykus, Lodz, Petrikauerstr. neben Scheibler's Neubau.

Decasson!! Zurückgebliebene diverse Reste zu bedeutend ermäßigten Preisen sind noch zu haben.

Reppiche, Säuser, Gardinen. Fächer, Seden, Möbelstoffe etc.

Das „einzige“ Kleid.

Eine Ballgeschichte nach dem Ungarischen des Arpad von Berczil.

Wie es kam, daß Victor von Galway das Fräulein Christine Nezmelyi geheiratet — ob schon er den ganzen Winter der schönen Helene Balla den Hof gemacht hatte — war ein Geheimniß, über welches man sich in gewissen Kreisen die Köpfe zerbrach.

Die Thatsache war jedoch unanfechtbar. Victor heirathete Christine. Nach der Vermählung unternahm das junge Paar eine Reise nach Italien. Und da wir in der angenehmen Lage uns befinden, daß wir das Geheimniß, das große Geheimniß dieser Ehe kennen, wollen wir auch die Neugierde unserer Leser befriedigen.

Victor wollte Helene deshalb nicht zur Frau, weil sie während des Carnevals sehr viele Kleider aufbrauchte, während Christine, die liebe, gute Christine, die ganze Ballsaison mit einem einzigen Kleide durchmachte — ja, mit einem einzigen, den mannichfaltigsten Metamorphosen unterworfenen Kleide, welches die Mutter aller Mütter, die alte Frau Nezmelyi, stets mit unerlöschlicher Erfindungsgabe für jede Gelegenheit passend umzugestalten wußte.

Am 6. Januar stürzte sich Victor in den Strudel des beginnenden Carnevals mit der festen Absicht, dem ungemüthlichen Junggesellenzustand Lebenswohl zu sagen, und am letzten Faschingsdienstag sich mit einer Schönheit zu verloben. Er fing an, die Bälle der Reihe nach zu besuchen; schon auf dem zweiten Ball wurde er durch einen Freund mit der Familie Balla bekannt, deren Tochter Helene zu den schönsten jungen Damen gehörte und die Seligkeit, den Stolz der Mutter ausmachte. Natürlich hatte diese auch nichts dagegen, wenn Helene einen großen Toilettenluxus entfaltete — zumal die herrlichen Roben das reizende Wesen so prächtig kleideten!

Dieser übertriebene Luxus wollte Victor gar nicht begreifen. Helene gefiel ihm sehr, es hätte nicht viel gefehlt und sein Herz wäre in Fesseln geschlagen worden, wenn sein Verstand ihm nicht bei Zeiten zugeflüchelt hätte: „Sie ist nichts für Dich; sind auch Deine Vermögensverhältnisse annehmbar, so gestatten sie doch nicht den Besitz einer so theuren, unbemittelten Frau!“

So kam es, daß jede neue Toilette Helenens, statt seine Empfindungen zu steigern, auf dieselben nur erlösend wirkte, und daß, zur großen Verwunderung der Frau Balla, die Bekanntschaft zu keinem „Verhältniß“ führen wollte.

Die junge Dame sah so verführerisch aus, daß mit der Zeit Victor ihrem Zauber dennoch erliegen wäre, aber der Zufall wollte, daß er auf einem Balle die Familie Nezmelyi, welche mit der Balla'schen befreundet war, kennen lernte, und dadurch sollte sich sein Schicksal als Eheandidat ganz anders gestalten.

So prachtliebend Helene, so einfach Christine. In der Zwischenpause begegnete er einem Ballberichterfasser, der ihn mit den Worten anredete: „Ach, Sie machen Fräulein Christine Nezmelyi den Hof! Ich gratulire. Ich rathe Ihnen, dieselbe zu heirathen. Sie werden es nie bereuen!“

„Wer sind denn diese Nezmelyis eigentlich?“ „Frau Nezmelyi ist eine sehr ehrenwerthe Dame, welche ihre Töchter rascher unter die Haube bringt, als jede andere Mutter.“

„Hat sie denn schon mehrere verheirathet?“ „Ja wohl, bereits sechs, und jetzt kommt die siebente an die Reihe, und zu Hause warten noch zwei auf den Freier.“

„Aber wie macht sie das? Heutzutage ist das rasche Verheirathen eine Kunst!“ „Besonders bei solchen Müttern wie Frau Nezmelyi, die mit irdischen Gütern nicht gesegnet sind und die deshalb ihren Kindern kein Vermögen mitgeben kann“, erklärte der unterrichtete Berichterfasser.

„Sie hat wohl ein Zaubermittel?“ „Allerdings, und zwar die Klugheit! Während andere Mütter sich schämen würden, wenn ihre Töchter zwei Bälle in einem und demselben Kleide besuchen wollten, und ihnen deshalb für jeden Ball eine neue Robe anfertigen lassen, um durch den Glanz der Toilette die junge, heirathelustige Herrenwelt zu blenden, läßt diese Frau ihre Tochter den ganzen Carneval hindurch stets nur in einem Kleide einhergehen.“

„In einem Kleide?“ „Es erscheint Ihnen unmöglich, und doch ist dem so; fragen Sie sie nur selbst; sie wird es Ihnen gern erzählen. Sobald das eine Kleid nicht mehr erhalten will, keiner Umarbeitung mehr fähig ist, muß Fräulein Nezmelyi zu tanzen aufhören — für sie hat dann der Carneval sein Ende erreicht.“

„Das ist aber ein ebenso schöner, wie seltener Fall!“ rief Victor begeistert. „Natürlich! Das sagten auch schon Andere vor Ihnen, und deshalb fanden sich auch so leicht und rasch Männer für die anderen sechs Mädchen. Jedermann ist der Ansicht, daß heutzutage bei der Gattin die Einfachheit und Sparbarkeit die Hauptsache sei und deshalb findet das Nezmelyi'sche Geschlecht reizenden Abgast.“

Seit jener Zeit interessirte die Familie Nezmelyi uneren Victor sehr. Er unterhielt sich oft mit der Mutter Christinens und deren Aeußerungen beschäftigten vollauf die Aussagen des Berichterfassers.

„Einfachheit ist mein Lebensmotto!“ sagte die Dame. „Wehe über den heutigen Luxus! Sehen Sie, mein Herr, Christine ist bereits heute zum zweiten Male in dieser Saison auf einem Balle, aber immer in demselben Kleide. Nur das Arrangement und der Aufputz macht einen Unterschied. Bald puzen wir es mit Roth, bald mit Blau, bald mit Blumen etc. aus, doch die Robe bleibt immer dieselbe. Ich begreife die übrigen Mütter nicht, wie sie es mit ihrem Gewissen vereinbaren können, so viel Geld für Kleider zum Fenster hinauszuerwerfen.“

„Sie haben Recht, gnädige Frau!“ „Setzt schloß sich Victor eng an die Familie Nezmelyi an, zum großen Erstaunen der Familie Balla.“

Er nahm sich's vor, die Laufbahn jenes Kleides zu verfolgen und sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, ob die Durchführung dessen, was Frau Nezmelyi ihm gesagt habe, in der That möglich sei.

Es war möglich. Sie besuchten viele Bälle, er begegnete Christinen sehr oft und sie trug stets dasselbe Kleid. Allerdings war es oft so modernisirt und umgearbeitet, daß er es kaum wieder erkannt hätte — doch die Mutter Christinens war gleich bei der Hand, um ihm die Geheimnisse der Metamorphose zu erklären.

Diese unvergleichliche, seltene, ja wunderbare

weibliche Erfindungsgabe rief das Erstaunen Victor's hervor. Doch sollte das Unglaubliche noch geschehen. Auf einem Balle trat ein geschickter Tänzer den ganzen unteren Theil des Kleides Christinens ab.

„Na, jetzt ist's mit der Herrlichkeit vorbei! Nun wird wohl ein neues Kleid herhalten müssen! Ich hätte gern Lust, Christinen ein solches zu kaufen.“

Doch, o Wunder! Beim nächsten Balle vernahm er aus dem Munde der Mutter, daß das jetzige Kleid wieder das frühere sei! Sie setzte ihm mit großer Sachkenntniß auseinander, durch welche Verwandlungen das Kleid gegangen sei, wie geschickt sie das Fehlende ergänzt habe, und so weiter.

Das entschied. Da ihm Christine auch sonst gefiel, faßte er den Entschluß, um ihre Hand zu werben. Keiner war glücklicher als er bei der Hochzeit! Das Bewußtsein, eine sparsame Gattin heimgeführt zu haben, gereichte ihm zur höchsten Befriedigung.

Die Hitterwochen flossen dahin und nach Beendigung der Hochzeitsreise nahmen die Werktage der Ehe ihren Anfang.

Und mit den Werktagen tauchten auch diverse Rechnungen, namentlich für Roben, auf und zwar in einer recht starken Ausgabe. Es war merkwürdig, daß die junge Frau sich plötzlich so sehr veränderte. Während sie vor der Ehe, wie man weiß, den ganzen Carneval über sich mit einer einzigen Toilette begnügt hatte, zeigte sie jetzt eine gewaltige Lust zum Wechseln ihrer Kleider. Ihr Hauptvergnügen bestand darin, die Pariser Modelle zu studiren. Roben und Hüte, Schuhe, Handschuhe und Sonnenschirme — von diesen Artikeln konnte sie nie genug bekommen.

Victor stand vor einem unerklärlichen Räthsel. Das Sonderbarste war, daß auch seine Schwägerinnen von denselben Metamorphosen beeinflusst waren und ihren Männern durch den fortgesetzten Toilettenluxus schlaflose Nächte bereiteten.

Gelegentlich einer Familien-Unterhaltung waren alle sieben Schwäger gemütlich zusammen, und Victor ergriff die Gelegenheit, um seinem Herzen Luft zu machen.

Die sechs Schwäger brachen in ein schallendes Gelächter aus.

„Was soll das bedeuten?“ fragte Victor.

„Na,“ sagte der Eine, „es ist amüsant, daß Du ebenso in die Falle gegangen bist wie wir.“

„In die Falle gegangen? Meint Ihr das „eine“ Kleid?“

„Ja wohl! Was versteht der Mann von dem Firtelanz der Frauen! Ihn kann man Alles weiß machen. Und der Schlaueit einer Schwiegermutter ist keiner gewachsen! Wir glauben Alle, daß die acht bis zehn Kleider, in denen je eine Tochter den Carneval mitmachte, nur eine einzige Robe seien!“

Victor ließ den Kopf sinken. „Doch ist dies ein Familiengeheimniß,“ sagte der erklärende Schwäger. „Wir pflegen es nur demjenigen, welcher bereits Mitglied der Familie ist, zu verrathen. Das Geheimniß muß auch ferner streng bewahrt werden.“

Wir können es jedoch schon preisgeben, denn seitdem hat Frau Nezmelyi auch ihre beiden letzten Töchter an den Mann gebracht.

Die Geschichte vom Spiegel.

von George Thapy.

Allgemein sagt man, daß die Japaner die Franzosen des Ostens seien. Wie dem auch sein mag, sicher ist, daß manche Eigenartigkeiten, die bei den Franzosen ganz besonders hervortreten, bei den Japanern nicht vorkommen. Wenn in Frankreich ein Kind — ich meine natürlich ein Mädchen — geboren wird, dann ist die erste instinctmäßige Bewegung das Ausstrecken der kleinen Hände nach einem Spiegel, um darin das liebe Gesichtchen und sonstige Reize bewundern zu können. Diese natürliche, ich möchte sagen angeborene Bewegung wächst mit der Kleiner auf und bevor noch das hübsche Mädchen das siebzehnte Lebensjahr erreicht hat, ist ihr größter Wunsch, sich in einem Zimmer, das rundum mit Spiegeln behängt ist, nach Herzenslust beschauen zu können.

Nun war in dem kleinen japanischen Dörfchen Jow-Guski ein Spiegel etwas Unerhörtes, ein Ding, das noch kein Mensch im ganzen Dorfe zu Gesicht bekommen hatte. Die Mädchen wußten durchaus nicht, wie sie ausfahen, außer, wenn sie die Beschreibung ihrer persönlichen Liebreize aus dem Munde ihrer Liebhaber vernahmen. Da geschah es, daß ein junger Japaner, der vom frühen Morgen bis zum späten Abend nichts Anderes that, als eines der bekannten kleinen japanischen Fahrzeuge, die dort unsere Droschken vertreten, fortzuziehen, eines Tages auf der Straße einen kleinen Taschenspiegel fand, den wahrscheinlich eine der vielen Engländerinnen, von denen auch dieser Theil der Welt nicht verschont blieb, verloren hatte. Es war zum ersten Mal in seinem Leben, daß Kiki-Tsum etwas Derartiges unter die Augen bekam. Vorsichtig nahm er das fremdartige Ding in die Hand, drehte es um und um, besah es von allen Seiten und bekam schließlich zu seiner größten Verwunderung ein braunes Gesicht zu sehen, mit dunklen, intelligenten Augen, die einen etwas ängstlichen Ausdruck hatten.

Kiki-Tsum ließ sich auf die Knie fallen und flüsterte, während er das Bild in dem Spiegel ernst betrachtete:

„Das ist mein verstorbener Vater! Wie kann sein Bild hier in diesen Rahmen gekommen sein? Soll das vielleicht ein Zeichen des Himmels für mich sein?“

Sorgfältig wickelte er den theuren Fund in sein Taschentuch und verbarg das kostbare Gut in der Tiefe seiner Tasche. Als er am Abend nach Hause kam, legte er das Bild in eine leere Bause, die Niemand mehr gebrauchte, und wo es seiner Meinung nach am sichersten aufgehoben war. Er erzählte von dem Geschehen seiner Frau keine Silbe, denn, so meinte er bei sich selber, Frauen sind nun einmal zu neugierig und dann auch ein wenig klatschflüchtig. Und Kiki-Tsum faßte die ganze Angelegenheit viel zu ernst auf, als daß sie den Nachbarfrauen zum Gegenstande ihrer Klatschereien dienen sollte.

Während einiger Tage befand sich Kiki-Tsum in einem Zustande großer Erregung. Das Bild wich nicht aus seinen Gedanken, und mehr als einmal am Tage verließ er sein Fahrzeug und erschien plötzlich in seiner Wohnung, um einen Augenblick seinen Schatz betrachten zu können.

Nun ist es in Japan wie in allen Ländern

Graf Jarl.

Roman von Hermann Heiberg.

(3. Fortsetzung.)

„Welche Idee! Welche Lebensanschauungen! Sie irren durchaus! Es ist die Persönlichkeit, die man respectirt, zu der man sich drängt.“

Jarl lächelte, seine Zweifel andeutend, dann sagte er:

„Wenn ich mit Ihnen auf die Probe wettete, werden Sie, glauben Sie es, glänzend verlieren, gnädige Frau. Doch gleichviel! Zu etwas Anderem! Gestatten Sie also, daß ich Sie baldigt besuche! Haben Sie einmal einen Abend frei? Natürlich werde ich mich noch vorher offiziell bei Ihnen zu melden nicht erlauben!“

„Gewiß! Mit Freuden! Sie finden mich stets! Ich hat ja schon darum! Und die Vorwissen erlasse ich Ihnen!“

In diesem Augenblick gab Adam's Schwager das Zeichen zum Aufstehen. Alle erhoben sich, und auch Jarl führte seine Nachbarin in die Empfangszimmer zurück.

Nach Tisch suchte Graf Adam Mercedes auf und faßte sie leicht um die Schulter.

„Wie schön Du aussehst, meine reizende Nichte. Und wie hübsch wieder Alles bei Euch ist!“

Sie drückte ihm die Hand und gab ihm ein gutes Wort zurück. Dann wandte er sich zu Eva.

Sie stand neben einem jüngeren Herrn und lachte lustig, während jener sprach.

Nun kehrte sie sich um, sah Graf Adam und verfarbte sich leicht. Aber das machte sie nur noch schöner. Das rothbräunliche, kastanienfarbig schimmernde Haar, das seine Part der Farben der Blondinen entzückte das Auge. Auch besah

sie reizende Hände, Arme und Füße, und ein Angesicht voll so unschuldigen Liebreizes im Ausdruck, daß sie das Modell für eine Heilige abgeben konnte.

„Du lieber Böser! Jetzt erst kommst Du!“ hob sie an, nach dem ihr Cavalier dem Grafen Adam Platz gemacht hatte. „Ich sehnte mich so sehr nach Dir! Aber freilich: die dänische Gräfin! Ich begreife!“

„Weißt Du, daß ich wirklich schwankte, ob wir sie einladen sollten?“

„Ich wußte, ich würde dann nichts von Dir haben!“

„Wie Du das Alles sagst, Eva! Du machst mich eitel! — Aber ich danke Dir. Von einem Mädchen bedorugt zu werden, wie Du es bist — ist —“

„O nein, nein, bitte nicht, Adam“, rief das junge Mädchen gekränkt. „Das ist die häßliche Sprache der Nichtsehenden. Ich weiß, daß Du zu denen gehörst, die sonst nie solche Redensarten machen. Und nun müssen meine Ohren sie gerade hören!“

„Es war ehrlich, mein Herz. Ich liebe Dich so zärtlich wie ein Bruder seine Schwester! Ich bin glücklich, wenn ich in Deiner reinen Nähe mich befinde. Ich beheure nichts. Es ist so! Du weißt es auch!“

Sie sah ihn an. Ein warmer Blick erschien in ihrem Auge.

Graf Adam aber nahm ihre Hand, da nun eben die Klänge der Quadrille ertönten. Sie konnte nur solche Touren tanzen, und auch diese Bewegung wurde ihr schwer.

„Welcher Jammer!“ flüsterte in einer Gruppe einer der zurückbleibenden Herren. Alle sahen dem schönen Mädchen nach.

Mit schwerfällig schleppendem Gang hing sie Graf Adam an Arme.

„Als ob die Göttin der Schönheit den Fuß gebrochen habe. Ein trübseliger Act der Verschuna!“ äußerte ein anderer.

Nun rauschten die Orchesterklänge voller herüber. Die Sprechenden traten dem Ballsaal

näher und sahen dem Tanz all dieser vornehmen Menschen zu.

Als Graf Jarl um zwei Uhr nach Hause kam, und die Thagenthür aufschloß, hörte er heftige Unruhe, Zanken und Bellen.

„Ah, Brand ist wieder da! Endlich aus dem Krankenschiff entlassen“, murmelte er und seine Augen wurden lebhaft.

Im nächsten Augenblick sprang ein riesiger dänischer Hund an ihm empor, und es war, als ob zwei Freunde nach langer Trennung sich umarmten.

Jarl drückte sein scharfgeschnittenes Gesicht mit einer Färllichkeit an die Wangen des treuen Geschöpfes, als ob es Lieberes für ihn nicht auf der Welt gäbe.

„Gehe doch, gutes Dorfskind“, sprach Graf Adam am nächsten Mittag nach Beendigung seines Dienstes, einmal im Laufe des Nachmittags nach der Reithstraße 119 und suche dort oder in der Nachbarschaft etwas über die Frau Gräfin Ratte zu erfahren. Ich hoffe, Du hörst nur das Beste. Aber Du wirst mir mittheilen, was die Welt sagt!“

Nach der Entfernung des Dieners setzte sich Graf Jarl an den Schreibtisch und erledigte Correspondenzen.

Während er noch damit beschäftigt war, erschien Franz und meldete den Jarl befreundeten Rittmeister von Hadeln.

Hadeln war ein hübscher Mensch mit einem ausdrucksvollen und offenen Gesicht, zierlichen Formen und anmuthigen Bewegungen.

Es war bekannt, daß es der äußersten Anstrengungen der gänzlich unbemittelten Familie bedurft hatte, Julius von Hadeln militairisch zu fördern. Er war nun zwar kürzlich Rittmeister geworden und seine Position hatte sich verbessert, aber die Verhältnisse lagen doch immer noch äußerst schwierig. Hadeln hielt sich auch von der Geselligkeit sehr zurück und besah, wie Graf Adam, viele geistige Interessen.

„Ich wollte Ihnen mittheilen, daß ich soeben vom Oberst gehört habe, daß Ihre Entlassung genehmigt ist, Jarl!“ erklärte Hadeln.

„Lassen Sie mich Ihnen zugleich ausdrücken, wie sehr ich es bedaure, einen solchen Kameraden zu verlieren.“

Hadeln sprach's mit großer Wärme und reichte dem Grafen die Hand.

Nachdem Jarl ihm seinen Dank für die guten Worte ausgesprochen, sagte er:

„Sie gehen doch auch zum Baron von Helsdorff zum Diner, liebster Hadeln —“

Hadeln nickte.

„Ich wollte Sie gerade abholen!“

„Vortrefflich! — Entschuldigen Sie mich nur einen Augenblick. Ich bin gleich bereit!“

Als Jarl die Thür zu seinem Schlafgemach öffnete, drängte sich Brand, sein prachtvoller Hund, heraus und näherte sich Hadeln unter lebhaftem Schweißwedeln. Auch schwiigte er seinen Kopf an dessen Hand.

„Famofes Zeichen für Sie! Hadeln! Dieser Köter hat einen Instinct für gute Menschen und böse Geister, der geradezu unheimlich ist —!“

„So, nun leg' dich auf Deinen Platz, und setze Deine Philosophie über die Seelen Deiner Mitbrüder dort fort! Peter Hund, das gute Dorfskind, soll Dir nachher ein leckeres Mahl vorsetzen!“

Unter diesen Worten schickte er den verständnißvoll knurrenden Freund und Vierfüßler zurück und verließ dann mit Hadeln die Wohnung.

Als sie in dem offenen Gefährt des Grafen nach Charlottenburg dahinflogen, sagte Hadeln:

„Hören Sie, Jarl. Ich möchte gern Ihren Rath einholen!“

„Bitte, liebster von Hadeln, beschlen Sie über mich!“

Vor etwa einem halben Jahr sah ich in der Pferdebahn, die vom Spittelmarkt nach dem Westen fährt, ein faszinierend schönes Mädchen,

Brauch, daß man alle außergewöhnlichen Dinge seiner Frau mittheilt. Kiki-Tsee konnte sich deshalb nicht erklären, weshalb ihr Mann ganz gegen seine frühere Gewohnheit zu den verschiedensten Tagesstunden plötzlich und unerwartet zu Hause erschien. Wohl beruhigte er sie zuerst mit der Erklärung, daß er ab und zu nach Hause komme, nur um ihr liebes Gesichtchen einen Augenblick zu sehen, und sie fand diese Erklärung auch ganz natürlich. Aber als sich dasselbe Schauspiel jeden Tag wiederholte und sie ihn immer mit solch' einer ernsten, nachdenklichen Miene nach Hause kommen sah, fing sie doch an, sich allerhand Gedanken zu machen und zu zweifeln, ob er ihr auch die volle Wahrheit gesagt hätte. Sie beobachtete sein Thun und Lassen mit argwöhnischen Augen und nun fiel es ihr auf, daß er niemals das Haus wieder verließ, bevor er nicht allein in dem kleinen Hinterzimmer gewesen war.

Nun sind die japanischen Frauen nicht weniger schlau als alle anderen, vor Allem, wenn es darauf ankommt, ein Geheimniß zu entdecken. Kiki-Tsee gab sich die größte Mühe, hinter das Geheimniß ihres Mannes zu kommen, aber so sehr sie auch suchte, sie vermochte in dem kleinen Zimmer nichts Verdächtiges zu entdecken.

Eines Tages aber, als sie unvermuthet dort eintrat, ertappte sie ihren Mann dabei, wie er, sichtlich erschrocken, die große blaue Vase, in der sie ihre getrockneten Rosenblätter aufbewahrte, wieder auf ihren Platz stellte. Er brachte allerlei sonderbare Entschuldigungen vor, daß die Vase dort nicht fest stände, daß sie umfallen würde, und was dergleichen thörichte Redensarten mehr waren.

Sie that auch, als ob sie durchaus nichts Merkwürdiges daran fände, kaum aber war Kiki-Tsum zur Thür hinaus, als sie einen Stuhl herbeiholte, die Vase herunternahm und das Unglücks-Spiegelmännchen aus dem Innern hervorholte.

Ebenso sorgfältig wie früher ihr Mann nahm sie es in die Hand und vermochte sich durchaus nicht zu erklären, was es wohl sein könne. Als sie aber in das Glas hineinsah, wurde ihr mit einem Male die volle fürchterliche Wahrheit offenbar.

Sie sah das Bild einer Frau! Und sie hatte gedacht, daß Kiki-Tsum sie so sehr liebte und ihr treu war. Die Enttäuschung war zu groß. Sie ließ sich auf den Boden sinken, barg den Kopf in ihren Schoß und fing heftig an zu weinen.

Also deswegen kam ihr Mann so oft nach Hause, um das Bild dieser Frau zu sehen, das er da in der Vase versteckt hielt. Eine Art Wuth kam plötzlich in ihr auf und unwillkürlich blickte sie noch einmal in den Spiegel. Wieder starrte sie dasselbe Gesicht an und sie vermochte nicht zu begreifen, wie man solch' ein Gesicht bewundern konnte, ein Gesicht, dessen schwarze Augen einen so bössartigen Ausdruck hatten. Es war ein Ausdruck in ihnen, den sie beim ersten Mal gar nicht bemerkt hatte, und sie war so entsetzt davon, daß sie sich fest vornahm, das Bild nicht mehr anzusehen.

Aber an etwas Anderes denken konnte sie auch nicht, und sie machte nicht die geringsten Anstalten, um Essen für ihren Mann zu kochen. Unbeweglich saß sie auf dem Fußboden, das Bild festgesehen in ihren Händen und ihre Wuth immermehr anwachsend.

Als Kiki-Tsum endlich nach Hause kam, war er sehr erstaunt, daß die Abendmahlzeit noch nicht bereitet war, und daß er seine Frau nir-

gends zu entdecken vermochte. Er ging in dunkler Borahnung nach dem hinteren Zimmer, wo er Kiki-Tsee auf dem Boden sitzend fand, die ihn sofort mit den Worten empfing:

„Also das ist Deine Liebe, deren Du mich täglich von Neuem versicherst! So behandelst Du mich, noch bevor wir ein Jahr verheirathet sind?“

„Was ist denn nur geschehen, Kiki-Tsee?“ frug Kiki-Tsum entsetzt, nichts Anderes denkend, als daß seine Frau ihren Verstand verloren habe.

„Was geschehen ist? Ja, das frage ich Dich. Wie kommt dieses Frauenbildniß in meine Blättervase? Da, nimm nur, und bewahre Dir den theuren Schatz selber, denn ich kann es nicht länger ansehen, das häßliche, bössartige Gesicht!“

Und bei diesen wie verzweifelt hervorgestoßenen Worten brach Kiki-Tsee in Schluchzen aus.

„Aber ich verstehe durchaus nicht, was Du eigentlich meinst,“ brachte ihr Mann mit Mühe hervor.

„Du verstehst mich nicht?“ rief sie bitter lachend aus. „Nun, ich verstehe Dich um so besser. Du liebst diese häßliche, schlechte Frau mehr als Deine eigene treue Frau. Ich würde noch gar nichts gesagt haben, wenn sie wenigstens hübsch gewesen wäre. Aber sie hat ein häßliches Gesicht, ein abscheuliches Gesicht, ein Gesicht, wie das einer Mörderin, einer . . . einer . . . o, ich weiß nicht, welchem Scheusal sie gleicht.“

„Aber, Kiki-Tsee,“ entgegnete Kiki-Tsum, der nicht mehr wußte, was er von alledem halten sollte, „das Portrait ist das sprechende Ebenbild meines Vaters, meines armen, guten, verstorbenen Vaters. Ich fand es vor einigen Tagen auf der Straße und der Sicherheit halber versteckte ich es in Deiner großen Vase.“

Entrüstet sah ihn Kiki-Tsee bei dieser unverkennbaren Lüge an. „Es wird immer schöner,“ brach sie los, „nun willst Du mir noch gar vortun, daß ich ein Frauengesicht nicht mehr von dem eines Mannes unterscheiden kann.“

Hierauf wurde Kiki-Tsum ebenfalls ärgerlich und wie das so geht, der Streit wurde größer und größer und die Worte lauter und lauter. Die Hausthür war offen und der heftige Wortwechsel zog die Aufmerksamkeit eines „Bonzen“, wie die japanischen Geistlichen genannt werden, auf das streitende Paar.

„Kinder,“ fragte er, indem er seinen Kopf durch die Thürspalte steckte, „was soll nur dies laute Geschrei?“

„Vater,“ antwortete Kiki-Tsum, „meine Frau ist irrsinnig geworden.“

„Mein Sohn,“ antwortete der heilige Mann, „das ist nichts Neues; das sind alle Frauen, die eine mehr, die andere weniger, und Du thust Unrecht, wenn Du eine vernünftige Frau beanspruchst. Ergieb Dich also in Dein Schicksal, die Frauen sind alle eine Verführung.“

„Aber was sie sagt, ist eine Lüge.“

„Das ist es nicht, ehrwürdiger Vater,“ rief Kiki-Tsee aus. „Mein Mann hat das Bildniß einer fremden Frau in seinem Besitz, und ich fand dasselbe in meiner Blättervase versteckt.“

„Aber ich schwöre Dir bei Allem, was heilig ist, daß ich niemals ein anderes Bild gesehen habe, als das meines Vaters,“ bezeugte der beleidigte Ehrgeiz.

„Kinder, Kinder,“ sagte der Bonze in beruhigendem Tone, „laßt mich das bewußte Bild doch einmal sehen.“

Da sie am Lügplatz ausstieg, that ich dasselbe, verfolgte sie vorsichtig und stellte fest, daß sie in der Schill-Strasse wohnte. Der Vater ist ein in Holland lebender Kaufmann gewesen und hat eine Wittwe und dieses reizende Mädchen zurückgelassen. Mich ihr zu nähern, war anfänglich ganz unmöglich, zuletzt aber gelang es mir doch, und zwar durch Vermittelung eines mir befreundeten Assessors, der mit der Familie zufällig in demselben Hause wohnt. Ich erfuhr dann, daß das Mädchen verlobt sei. Selbstamerweise hatten in dessen weber die Mutter noch sie jemals darüber gegen meinen Freund ein Wort fallen lassen. Es kam die Thatsache erst bei einem Gespräch zwischen mir und ihr zum Vorschein.

„Trotz dieser mich sehr enttäuschenden Mittheilung habe ich sie doch wiederholt im Hause ihrer Mutter wiedergesehen und den Eindruck empfunden, daß sie keineswegs glücklich mit ihrem Verlobten ist.“

„Und um das Letzte zu sagen, lieber Jarl! Ich bin überzeugt, daß sie mir gut ist und nichts lieber wünschen würde, als die Beziehungen zu ihrem Bräutigam zu lösen. — Was meinen Sie dazu?“

Jarl hatte seinem Freunde sehr aufmerksam zugehört. Bei dem letzten Satze wandte er sich, wie überrascht, zu ihm und sagte:

„Was ich meine? Ich verstehe nicht!“

„Ja, ich meine: Halten Sie es für uncavaliermäßig, auf das Mädchen einzuwirken, daß sie die Verlobung aufgibt und meine Frau wird?“

„hm — hm, so, so! Ja, das meine ich allerdings. Ich betrachte Eingriffe in solche Verhältnisse für nicht statthaft. Denken Sie, bester Hadeln, daß Ihnen das passirte. Sie würden doch Ihrem Concurrenten einige Schrotkörner stärksten Kalibers durch den Leib jagen.“

„Vielleicht! Vielleicht auch nicht! Vergessen Sie nicht, daß das Mädchen sehr unglücklich ist, entschieden nur nach einem Vorwand sucht, die Sache zu lösen.“

„Das glauben, das hoffen Sie! Aber Be-

weise! Haben Sie die? Hat sie es Ihnen gesagt?“

„Nicht direct, aber indirect —“

„Haben Sie ihr denn eine Erklärung gemacht?“

„Nein, durchaus nicht! Sie hat mir aber wiederholt gesagt, daß sie fühle, daß sie nicht für ihn passe. Er sei jedoch ein so braver Mensch, daß sie ihm nicht wehe thun möge. Das heißt doch: Ich möchte die Verbindung lösen, wenn ich nur darüber fort käme! Ist das richtig?“

„Ich glaube ja! Und weiter?“

„Weiter nichts, als daß ich hoffe, daß sie mich wieder liebt.“

„Woraus schließen Sie das — wenn die Frage erlaubt ist?“

„Aus kleinen Dingen, aus Blicken, Aufmerksamkeiten.“

„Sie ist jedenfalls nicht ohne Coetterie!“

„Nicht mehr, als eine Frau sein muß. Sie ist bezaubernd — eigenartig.“

„Natürlich! Diejenigen Frauen, die wir lieben, sind alle wahre Bergwerksbesitzerinnen an guten Eigenschaften. — Wie steht denn die gute Aja zu der Sache?“

„Daraus werde ich nicht recht klug. Ich glaube aber, sie hätte lieber den Herzog von Westminister für ihre Tochter als mich armen Krautjunker. Sie scheint sehr viel Sinn für Gold und Silber zu haben.“

„Aberdings eine Passion, die sehr selten ist!“ lachte Jarl, „Geld ist der in Welt umherwandelnde Teufel!“

„Sie können wohl reden, Jarl!“ Sie brauchen jeden Tag ein paar Stunden, um sich die Finger von dem Staub gezählter Silberthaler zu reinigen!“

„Ja, ja, nächstens kaufe ich die ganze Erde und den ganzen Sirius dazu! Ernsthaft gesprochen, und in Wirklichkeit, habe ich, um Ihnen einmal reinen Wein einzuschmecken, nur eine reichliche Revenüe aus der Herrschaft Campe, die ursprünglich, als ich sie erbe, trotz Ausdehnung und Ertragsfähigkeit so stark belastet war daß sie kaum

„Hier ist das Angeheuer,“ sagte Kiki-Tsee und reichte dem Bonzen das Bild zu.

Der Bonze nahm den Spiegel in Empfang und betrachtete ihn aufmerksam. Dann machte er dem Spiegel eine ehrfurchtsvolle Verbeugung und sagte:

„Kinder, laßt Euren Streit ruhen und lebt in Frieden. Ihr habt beide Unrecht. Das hier ist das Bild eines frommen, heiligen Bonzen. Ich begreife nicht, wie Ihr Euch in diesem ehrwürdigen Gesicht habt irren können. Ich muß es Euch nehmen und bei den Reliquien unserer Kirche aufbewahren.“

Nachdem er dies gesagt hatte, hob der Bonze segnend beide Hände in die Höhe und entfernte sich mit langsamen Schritten, den Spiegel, der so viel Unheil angerichtet hatte, mit sich führend.

Die internationalen Kassen-Einbrecher in Budapest.

B u d a p e s t, den 10. Februar.

Zu den bisherigen ausführlichen Telegrammen über die hier erfolgte Verhaftung der internationalen Kasseneinbrecher sind wir in der Lage, nunmehr, so weit dies bei der complicirten Affaire möglich ist, über den bisherigen Verlauf ein abgeschlossenes Bild zu geben. Das Haupt der Einbrecherbande, Dimitri Papacosta, befindet sich im Schubhause in polizeilicher Haft, während zwei seiner Complicen, Afendakis und Stakio, im hiesigen Polizeigefängnisse antergebracht sind. Es ist schwer, für den Augenblick ein klares Bild über die Sensationsaffäre der verhafteten Kasseneinbrecher zu gewinnen. Die Fäden der Untersuchung verzweigen sich, und gegenwärtig steht die Angelegenheit derart, daß jede Stunde eine aufsehenerregende Wendung bringen kann.

Die Untersuchung ist noch nicht beendet, und die Nachforschungen dürften vielleicht auch noch zwei Wochen andauern, bis die Affaire als erledigter Criminalfall gelten mag. Diese Aufklärung gab mir heute der Chef der hiesigen Geheimpolizei Albert Szombathalvi. Datsächlich ist das zu bewältigende Material der Untersuchung ein ungeheures, die Spuren führen weit weg bis tief in die Balkanländer hinein. Man muß staunen, mit welchem Raffinement sich hier eine Gruppe von Individuen vereint, die, auf die ansehnliche Ohnmacht der Polizeibehörden bauend, einen förmlichen Raubzug durch Mitteleuropa veranstalteten und mit ihren Complicen, Agenten, Aufspäherern und Hehlern eine eigene Junft, die der „Schränker“, bildeten. Jeder Tag fördert neue Belastungsmomente, neue Mitschuldige zu Tage. Neben der Verhaftung Papacosta's bildet bisher das Hauptergebniß der Nachforschungen eine in Triest vorgenommene Verhaftung, die jedoch noch aufklärende Daten bedarf. In Triest wurde der dortige Hausbesitzer Vladimir Nikitsic auf Ansuchen der Budapester Polizei verhaftet. Das „cherches la femme“ hat sich auch im vorliegenden Falle als wichtiges Maxim erwiesen. Papacosta hat in Triest eine Geliebte, und der Polizei soll es gelungen sein, dieselbe zu bewegen, einige werthvolle, auf den Gang der Untersuchung in entscheidender Weise einwirkende Daten preiszugeben. Vladimir Nikitsic dürfte der Hehler der Bande gewesen sein. Er ist aber nicht jener „Einbrecherkönig“ Nikitsic, nach welchem noch immer vergebens gefahndet wird. Dieser heißt Zwanow Jozipow Stefan Nikitsic; der jetzt in Triest verhaftete heißt Vladimir Nikitsic. Aber wo bleibt der erstere Nikitsic?

Die Herren waren inzwischen an ihrem Ziel angelangt und stiegen aus.

Dieser hat jedoch seine Hand im Spiel, das ist unzweifelhaft.

Es ist eigentlich nicht so lange her, seitdem die ersten Kasseninbrüche die gesammte Polizeibehörden des Continents mit einer neuen Gilde von Einbrechern bekannt machten. Die „Residenz“ dieser „Schränker“ war stets Budapest, und die meisten derselben, mit Nikitsic an der Spitze, hatten besonders Neupest zu ihrem buen retiro ausgewählt. Soll sich doch Nikitsic im verfloßenen Jahre wieder in Neupest aufgehalten haben. Im Jahre 1887 gelang es der Budapester Polizei, eine Schränkerbande zu sprengen. Nikitsic wurde damals verhaftet. Zwanow Jozipow Stefan Nikitsic war das Haupt jener gefährlichen Gaunervereinigung. Leider war er seit einigen Jahren in Folge schlechter Beaufsichtigung internationaler Verbrecher von Vereichte polizeilicher Leberwachung entriekt. Nikitsic ist ein Meister in der Verkleidung, er kann sich so maskiren, daß keine Personnalbeschreibung zu seiner Recognoscierung führen kann. Deshalb wurde er auch seiner Zeit, als er in Haft war, in allen möglichen Stellungen, mit allen möglichen falschen Wärtten und Augengläsern photographirt. Daß er auch mit den gegenwärtig in Haft befindlichen Einbrechern in Verbindung stand, ist wohl außer Zweifel; haben doch die Schwestern Stern, die Quartiergeber Papacosta's, ihn auf einer ihnen vorgelegten Photographie als einen jener Männer bezeichnet, die Papacosta besucht haben. Allerdings mußten den Mädchen mehrere Photographien vorgelegt werden. Das Eine steht fest, sie haben ihn nicht in jener Gestalt, in welcher er im Jahre 1887 verhaftet wurde, gekannt, denn damals trug er einen Vollbart; die Einbrüche hatte er aber als „junger Mann mit einem kleinen Schnurrbart“ verübt.

Doch nicht dieser Umstand allein ist es, der auf die Mitwirkung Nikitsic's schließen läßt, sondern wohl hauptsächlich die Art des Einbruches, die „Arbeit“ selbst und die bei dem Verhafteten vorgefundenen Werkzeuge. Die feinen, englischen Instrumente kennt die Polizei überhaupt erst seit dem Jahre 1887, wo sie bei Nikitsic vorgefunden wurden. Sie bilden auch das „Schränkerzeug“ jener Individuen, die sich nunmehr in Gewahrsam der hiesigen Polizei befinden. Die bei Nikitsic saßirten Werkzeuge wurden seinerzeit von der Polizei photographirt und die Photographien an alle Polizeibehörden der Welt versandt. Erst dadurch konnte sich die Polizei ein klares Bild von der Arbeit der „Schränker“ machen, während man bis dahin nicht wußte, mit was für Werkzeugen es eigentlich möglich sei, in so kurzer Zeit die Eisenwände der Kassen zu durchbohren. Die Werkzeuge stammten zum größten Theil aus England. Die wichtigste Stelle unter denselben nimmt ein Instrument ein, das in einen feinen sechskantigen Bohrer ausläuft. Mit diesem wird die Kasse angebohrt, indem der Holzknäuf an die Brust gesetzt und so der Bohrer gedreht wird. Er muß fleißig geölt werden, weshalb die Schränker bei der Arbeit auch Leinwandlappen, um einerseits ihre Kleider zu schützen und andererseits keine „Spur“ zu hinterlassen. Es wird so lange gebohrt, bis der Bohrer in die zwischen den beiden Eisenwänden befindliche Sandsticht eingedrungen ist. Das so gewonnene Loch wird sodann erweitert, und zwar mit eigenthümlich geformten Jagen, die eine geippte, sägenartige Stahleinlage besitzen. Das Geipen wird auch ein wenig erbitzt und gebogen. Als Hilfe werden auch kleine Drahtsägen benutzt. Wenn die äußere Kassenwand auf diese Weise geöffnert ist, wird der Sand entfernt und an das Deffnen der zweiten

Hadeln war höchst bedrückt, Jarl aber trat mit seiner gewohnten unverwundlichen Laune dem Gastgeber, einem bekannten Berliner Lebemann, gegenüber und mischte sich in den abundant strahlenden Räumen unter die Gäste.

Als die Herren Nachts zwei Uhr das Haus wieder verließen, und denselben Weg zusammen gingen, sagte Jarl, der mit einem tiefen Ernst dagelassen:

„Sie haben, wie ich fürchte, Geld bei dem Baccara verloren, Hadeln!“

Hadeln erhob den bleichen Kopf und sagte in tiefer Beschämung:

„Es ist das erste Mal gewesen, daß ich in meinem Leben spielte. Es war ein Act der Verzweiflung, die mich nach unserem Gespräch heut Nachmittags ergriffen hatte. Ich wollte im Wein vergeffen, um der Wein that, was er immer thut, er machte mich unzurechnungsfähig!“

„Ja, leider, lieber Hadeln! Ist's sehr viel?“

„1700 Thaler auf Ehrenwort in vier Wochen!“

„Hätte ich es wie Sie gemacht, Jarl! Sie haben wohl keine Karte angerührt?“

„Ja, ich spielte auch im hinteren Saal und verlor Einiges,“ entgegnete Jarl ausweichend.

„Ja, aber Sie können es, Jarl! Sie sind ein beneidenswerther Mensch.“

„Das sagen Sie nun wieder! Ich habe nur etwas ruhigeres Blut als die Meisten.“

Hadeln erwiderte nichts. Wortlos fuhr er durch die neblige Nacht dahin. In Hadeln — man sah's, hockten Dede und Verzweiflung.

Enblich brach Jarl d.s. Schweigen und warf hin:

„Seien Sie kein Melancholiker, Hadeln. Was nützt das? Seien Sie ein Mann! — Vergessen Sie das Mädchen und arrangiren Sie sich mit — Wer war's denn, an den Sie verloren haben? — So, so! Also arrangiren Sie sich mit Baron Fernando in Güte.“

(Fortsetzung folgt.)

Kassenswand geschritten. Ein langes Eisen mit gebogenem Ende oder Stahlschlinge dient dazu, die Riegel zu heben. Zur Beleuchtung dienen kleine, englische Diebstahllaternen, die innen mit Weizblech beschlagen sind und nur ein kleines Lichtloch haben, so daß das Strahlenbündel nur auf eine kleine Fläche fällt und der Lichtschein nicht weit dringt.

Dieselben Werkzeuge wurden auch bei Papacosta und seinen Genossen vorgefunden; nur weisen die Henkelbohrer und die Zangen eine Verbesserung nach der Richtung auf, daß sie nicht gegossen sondern geschmiedet sind. Es wurde wohl auch ein Hammer vorgefunden, jedoch arbeiten die Schränke mit einem solchen nur im äußersten Nothfalle und wenn es sich um das Abschlagen von Schlössern handelt, und da nur, indem sie denselben mit Tuch umwickeln, um das Geräusch zu mildern.

Die hiesige Polizei war bis heute bemüht, das vorliegende Material zu sichten, in erster Reihe die bei den Verhafteten vorgefundenen Gegenstände. Unter denselben befinden sich vor allem zahlreiche Briefe, die ein Dolmetsch studirt. Die meisten Briefe tragen keine Ortsbezeichnung und kein Datum. Es scheinen gewisse Vereinbarungen bezüglich einzelner Worte getroffen worden zu sein, denn dieselben sind unverständlich. Eines konnte aus den Briefen festgestellt werden, daß sich die Verhafteten kennen, daß sie in Wien, Prag, Triest, Berlin, München, Belgrad, Konstantinopel und Budapest gewelt haben und daß sie sich gegenseitig Gegenstände behufs Verwertung überhandten. Andererseits ist es jedoch auch klar, daß die drei Verhafteten nicht immer vereint in einer Stadt weilten und wahrscheinlich auch nicht immer vereint gearbeitet haben. Unter den Briefen befinden sich ferner vollständig richtig ausgefüllte Reisepässe, die zuletzt in Wien visirt waren, ferner eine Anzahl von verschiedenen Dokumenten und Wertpapieren. An Geld wurden Noten und Silbergeld, vorwiegend österreichisch-ungarischer und reichdeutscher Währung vorgefunden. Ein vollständiges, erschöpfendes Verzeichniß der vorgefundenen Sachen ist von der Polizei merkwürdigerweise noch nicht angefertigt worden; sobald dies der Fall sein wird, wird die Polizei dasselbe an die Polizeibehörden des Auslandes versenden. Sehr erschwert wird das Wirken der hiesigen Polizei dadurch, daß der Contact mit den ausländischen Polizeibehörden nicht hergestellt ist. Jede Polizeibehörde arbeitet auf eigene Faust, ohne sich mit der Budapester Polizei ins Einvernehmen zu setzen, um den Ruhm der durchgeführten Untersuchung für sich zu sichern. Aus der vielgemeldeten Herberkunft ausländischer Polizeibeamten ist vorläufig nichts geworden. Ein einziger Wiener Polizei-Agent ist hier bisher eingetroffen. Es heißt, daß auch zwei Münchener Polizeibeamte hier eintreffen sollen. Die Verhafteten wurden auch über ihr „Wirken“ im Auslande verhört, und die Polizei ist bestrebt, auch diese Thatfachen, so weit sie es an der Hand der ihr vorliegenden Materials vermag, zu klären. Als „Kronzeugen“ dienen bei den Verhafteten die bei ihnen vorgefundenen Werkzeuge. Wie bereits gemeldet, bestehen zwischen den bei den Verhafteten vorgefundenen Werkzeugen und denen, die im Jahre 1887 bei Nistic gefunden wurden, mehrere Unterschiede. Nistic arbeitete mit einem Henkelbohrer, der in einer sechsantigen Spitze endete, während die Henkelbohrer Papacosta's und Genossen in einen gespitzten Stahlstamm auslaufen. Während der erstere Henkelbohrer auch die dicksten Eisenwände durchbohren kann, ist der letztere hauptsächlich für dünne Eisenwände, wie sie übrigens bei den meisten Kassen gebräuchlich sind, geeignet. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß Papacosta und Genossen bei mehreren Arbeiten unrichtiger Dinge abziehen mußten, da die Seitenwände der Kasse zu dick war. Außerdem sind auch die Zangen verschieden. Diejenigen Papacosta's haben ein scharf geschliffenes Ende, das zur Erweiterung der kleinen Anbohrung benutzt wurde.

Die Verhafteten lassen sich bereits zu einzelnen, wenn auch nur kleinen Geständnissen herbei. Sie leugnen nicht mehr, sich einander zu kennen, und gestehen auch ein, daß ihnen auch Nistic nicht unbekannt ist. Ferner gaben sie bereits zu, daß sie keine „grundehrlichen“ Menschen sind und in ihrer Heimath und auch im Auslande manche „Kleinigkeit“ verübt haben. Doch leugnen sie beharrlich, an den hiesigen Kasseneinbrüchen theilgenommen zu haben, und erklären bezüglich des bei ihnen vorgefundenen Geldes, dasselbe auf rechtem Wege erworben zu haben. Die Reisen wollen sie geschäftlich unternommen haben.

(B. B. Anz.)

Eine falsche Prinzessin.

Weniger schauerlich als wie die entdeckte Patronenfabrik, aber desto pikanter ist die Enthüllung der Thaten und Abenteuer der Comtesse Rigano, auch Gräfin Esterhazy, Fürstin Ghika, oder, was noch schöner klingt, Erzherzogin Marianne von Defterreich-Este genannt, und als solche gewürdigt. Wohlgerückt: genannt und gewürdigt! Genanntes Dämchen — in Parenthese die Tochter eines Stettiner Gasarbeiters — hat es doch verstanden, zwei volle Jahre hindurch in Berlin hochangesehene, reiche (was eigentlich selbstverständlich ist) Leute an der Nase herumzuführen, ihnen vorzuzaubern, daß sie die verstorbene Tochter des Herzogs von Toscana sei, aber mit Hilfe ihres Vormundes, des Königs von Sachsen, in kurzer Zeit in alle Rechte ihrer fürstlichen Stellung wieder eingesetzt würde und ihr Vermögen von mehreren

Millionen zurückhielte, dann würde auch die Zeit kommen, ihre Verehrer zu belohnen und ihnen hohe Posten am sächsischen und österreichischen Hofe zu verleihen. Und diese ungeheuerlichen thörichten Schwindereien wurden geglaubt, in ihrer ganzen Verworfenheit und Dummheit. Burden geglaubt, nicht etwa von kleinen Leuten, die für adligen Hohnspolus leicht empfänglich sind, sondern von gebildeten, einflussreichen Männern, von Kaufherren, Beamten und Officieren (unter diesen sogar ein Berliner Polizeileutnant!), die alle steif und fest auf die Erzherzogin schworen, die sie mit Durchlaucht und Hoheit titulirten, die stolz darauf waren, sich mit ihr auf einem Bilde photographiren lassen zu dürfen und mit Freunden allerhand „kleine Bedürfnisse“ Ihrer Hoheit erfüllt. Diese „kleinen Bedürfnisse“ verschlangen mit der Zeit ganz nette Summen! Einer der getreuen Gläubigen — sein Bruder ist ein hoher, sehr hoher Officier, durch seine Geradheit und sein strammes Wesen bei seinen Untergebenen gefürchtet — opferte nur hundertfünfzigtausend Mark, ein anderer fünfzigtausend, ein dritter dreißigtausend und so fort. Ihre Hoheit bewohnten eine ganze Etage in einem vornehmen Hause der Corneliustrasse, einer der hübschen, ruhigen Straßen dicht am Thiergarten, hielten sich Jofen und Diener, luden ihre Verwandten zu sich ein, die sie als Prinzessinnen ausgab, veranstalteten bald feierliche Diners, bald auch intimere Festlichkeiten, ließen sich für ihr stolzes Köpfchen die Güte aus Paris, für ihre schlanken Glieder die Costume aus Brüssel, für ihre zarten Füßchen die Stiefel aus Wien kommen und lebten heiter und froh in den Tag hinein. War dieses Leben nun der Erzherzogin Marianne — gekauft am 19. Juni 1867 auf den Namen Anna Dubberstein — allmählich langweilig, Pardon, wie man in diesen Kreisen jagt: ennuyant geworden oder fühlte sie den Boden etwas unsicher, kurz, im vergangenen Herbst eröffnete sie ihrem Hofstaate, daß sie endlich das längst erwartete Schreiben ihres lieben Onkels, des Königs von Sachsen, erhalten habe und daß sie an dem und dem Tage nach Pillnitz zu fahren gedenke, in Begleitung ihres Ehrencavaliers, eines früheren Officiers (irre ich nicht, der Sohn des oben erwähnten 150,000-Mark-Herrn), dem sie eine Hofjägermeister-Stelle unbedingt verschaffen würde. Der Hofstaat findet sich mit prächtigen Blumengaben zur bestimmten Stunde auf dem Anhalter Bahnhofe ein, aber Ihre Hoheit geruhen nicht zu kommen; aus Himmelswillen, sollte der theuren Erzherzogin etwas passirt oder sollte sie vielleicht leidend sein? — man fährt nach ihrer Wohnung, die man auf das Sorgsamste ausgeräumt findet: Ihre Hoheit waren auf Reisen gegangen, allerdings nicht nach Pillnitz und ohne den Ehrencavalier, den Herrn Hofjägermeister in spe! Wie heißt's doch so schön in der Ballade: „Die Augen gingen ihnen über“, und, wie wir hinzusetzen wollen, die Nasen wurden beträchtlich länger! Comtesse Rigano — die „Erzherzogin“ hatte sie vorläufig in Berlin gelassen — juchete unterdessen in Pofen umher, und als sie durch einen seltsamen Zufall erfuhr, daß einige gewiegte Berliner Criminalisten das dringende Verlangen hegten, in den von ihr bewohnten Hotelzimmern ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, verschwand sie spurlos, um einige Tage darauf auf einem Pofenschen Adelsitze die Rolle der Schloßherrin zu spielen, fröhlichen Jagden beizuwohnen und lustigen Gesellschaften zu präsidiren, während sie unterdessen seitens der Polizei in der ganzen Welt gesucht wurde. Endlich sagte sich die lebenswürdige Comtesse: mein Vaterland muß größer sein, verließ die gesegneten Pofenschen Fluren und dampfte im Januar nach Amerika, dessen Boden sie Dank einem Versehen der dortigen Behörden, die von ihrem Kommen seitens der Berliner Polizei unterrichtet waren und sie dort verhaften sollten, ungehindert betrat. Drüben laßt sie sich in ihr aristokratisches Häufchen und freut sich gewiß dießlich, wenn ihr diese Zeilen unter ihre herzoglichen schönen Augen kommen sollten — denn die amerikanischen Blätter drucken mit hingebendem Eifer diese Berliner Berichte als Originalbeiträge fleißig nach! — über das gute Andenken, welches man ihr am Strand der Spree bewahrt. Und, liebes Comtessechen, Sie werden im Reiche des Dollars gewiß noch Ihre Carriöre machen: hübsch von Aussehen und nett gewachsen (denn ich darf Sie kürzlich Ihr Bild hier bewundern), von hoher Herkunft und mit untadeligen aristokratischen Manieren, elegant und flott, schmücken Sie gewiß noch mal das Heim eines amerikanischen Millionärs, der auf seine gräßliche resp. herzogliche Gemahlin ungeheuer stolz ist, und sie wie ein Wunderthier im Yankee-Lande herumführt. Denn so was, wie Sie, Comtessechen, macht immer sein Glück! Weniger glücklich werden die Verwandten und Jofen Ihrer Stettiner Hoheit sein, denn die Polizei hat sich, neugierig wie sie ist, etwas näher mit ihnen beschäftigt und hat die Ueberzeugung gewonnen, daß jene verehrten Mitmenschen recht nett mitbetrogen haben, was ihnen wohl mehrere Monate stiller Zurückgezogenheit, wahrscheinlich in der Sommerfrische am Pföbensee, einbringen dürfte. Im März soll die Sache in Berlin zur Verhandlung kommen und werden neun Personen des Hofstaates Ihrer Hoheit als Zeugen auftreten. Sie werden wahrscheinlich der gerichtlichen Verhandlung mit größter Wichtigkeit entgegenzusehen, als die Angeklagten! — Ist das nicht einmal ein Roman aus dem wirklichen Leben und könnte er nicht mit Recht den Titel führen: „Was doch in Berlin Alles möglich ist?“ Paul Lindenber.

Ueber eine Prügelscene im nord-amerikanischen Repräsentanten-Hause, entnehmen wir einem Berichte Folgendes: „Die beiden Abgeordneten Breckenridge von Kentucky und Heard von Missouri gerietten miteinander in Streit über die Geschäftsordnungsfrage. Breckenridge nannte Heard roh und einen impertinenten Hund. Heard erwidert mit dem landesüblichen: „Du bist ein Lügner!“ Jedes Schimpfwort ist im wahrheitsliebenden Amerika erlaubt, nur nicht das Wort Lügner. Dieses ist stets das Signal zum Handgemenge. Das gilt auch im vorliegenden Falle. Breckenridge hatte kaum das ominöse Wort vernommen, als er seinem Gegner einen Faustschlag ins Gesicht versetzte. Die Scene fand im Gange des Saales statt. Als die übrigen Abgeordneten die Sache sahen, schritten sie sofort ein. Breckenridge wurde immer wüthender und hieb in Alles hinein, was ihm nahe kam. Haus und Galerien befanden sich mittlerweile in vollem Aufruhr. Der Sprecher, Crisp befahl, beide Kämpfer vor die Schranke des Hauses zu laden. Das geschah, während Breckenridge noch fortwährend brüllte: „Freiung, Schutz!“ Beide Abgeordneten entschuldigten sich sodann wegen ihres Benehmens vor dem Hause und zogen die Schimpfwörter, welche sie sich gegenseitig an den Kopf geworfen hatten, zurück. Breckenridge erklärte freilich, daß die Sache noch nicht damit abgethan sei.

Bezeichnend für den englischen Spleen ist, daß trotz der abnormen Wütherung alltäglich siebzehn Männer sich vor Tagesanbruch ein Loch in das subdide Eis des Sees im Hydepark (London) brechen lassen, um ihr Morgenbad im Freien zu nehmen. Einer der Badenden ist ein Herr im Alter zwischen siebzig und achtzig Jahren, Namens Reynolds. — Einem Schuljungen in Peterborough ist die Zunge an das eiserne Geländer der zum Schulhause führenden Freitreppe angefroren. Einem zweiten Schuljungen, der die Geschichte gelesen hatte, aber nicht glauben wollte, passirte dasselbe Mißgeschick in Lindsay. In Forest of Dean-Distrikt ist in einem Bergwerk der Förderkorb eingefroren, während 58 Bergleute unter der Erde waren. Es gelang nicht, ihn loszuseifen, sodaß die von der Oberwelt Abgeschnittenen unter Lebensgefahr einzeln mit Stricken heraufgebracht werden mußten. In Mittel-England ist eine ganze Hochzeitsgesellschaft in der Kirche eingeschneit worden. Als der Wagen des Bräutigams nicht mehr weiter konnte, versuchte der junge Herrmann in spe auf ungesatteltem Pferd bis zu seiner Braut zu gelangen, geriet aber in sechzehn Fuß tiefen Schnee und mußte den Versuch, die Kirche zu erreichen, aufgeben. Dasselbst warteten indessen die Braut mit ihren Angehörigen und der Pfarrer, bis der ganze Gesellschaft der Rückweg abgeschnitten wurde und man wohl oder übel in der Kirche ohne Bräutigam übernachtete. Am nächsten Morgen befreite alsdann der Bräutigam mit einer 200 Mann starken Arbeiterschaa die Braut aus ihrer unangenehmen Lage. Stark an den seligen Baron von Münchhausen erinnert aber eine Meldung der „Westminster Gaz.“ aus Schottland, wo Hochwild ohne Schen bis an die Lokomotiven eingeschneiter Eisenbahnzüge herankommen soll, um sich am Lokomotivfeuer zu wärmen.

„Liefere und Liebe“ — unter diesem Titel erzählt das „Neue Wiener Tageblatt“: Man sollte meinen, daß diese zwei Worte nichts mit einander gemein haben. Ja, gewöhnlich ist es so, aber in der folgenden kleinen Geschichte stehen diese zwei Worte doch in einem ganz merkwürdigen Zusammenhange. Es war ungefähr vor einem Jahre, daß Fräulein Eveline K., ein reizend-schönes, junges Mädchen, das bis dahin unter der Obhut seiner Großmutter völlig zurückgezogen gelebt hatte, die Bekanntschaft eines Herrn machte, in den sie sich sterblich verliebte. Diese Bekanntschaft machte sie aber auf keinem Wege, in keinem Salon — sie verkehrte nirgends, sondern in einem größeren eleganten Waarenhause, in welches sie eines Tages getreten war, um irgend einen Gegenstand zu kaufen. Herr K., der Inhaber des Geschäfts selbst war es, der auf Eveline einen so tiefen Eindruck machte, und einige Tage später kam sie abermals, um natürlich wieder etwas zu kaufen. Genug, der Kaufmann erwies ihr bei ihren in der Folge immer häufiger werdenden Besuchen die größten Aufmerksamkeit, doch irrt man, wenn man glaubt, daß er über dem Flirten das Geschäft vergessen habe. Au contraire: Herr K. hatte, so oft Fräulein Eveline erschien, immer ein ganzes Duzend der feinsten Pariser Dammenheiten bei den Hand, bald seidene Strümpfe, bald seidene Unterhosen, dann wieder lustige Mouchoirs, heute in der, morgen in jener unmöglichen Farbe. . . Und Eveline kaufte Alles und, was die Hauptsache, sie bezahlte prompt und ohne jemals zu zögern. Das ging so einige Wochen lang. K. war mittlerweile in ein gewisses freundschaftliches Verhältnis zu Eveline getreten und das arme Mädchen, dessen anständige Gesinnungsart nicht den leisesten Zweifel aufkommen läßt, erwartete täglich, daß er sich erklären werde. Aber sie wartete vergeblich, ein Tag verging um den anderen, ohne daß Herr K. Farbe bekennen wollte, und schließlich geschah etwas, was bei den vaticanischen Einkäufen des Fräuleins früher oder später eintreten mußte: ihre Einkäufe hatten während der acht Wochen ihrer Bekanntschaft mit K. eine für ihre Verhältnisse geradezu riesige Summe, nahezu — zehntausend Gulden verschlungen! Nun stellte sie ihre Käufe ein und wartete auf den Erfolg dieser Maßregel. Er stellte sich denn auch mit größter Pünktlichkeit ein, denn an dem Tage, an welchem sie zum ersten Male erklärte, „leider nicht mehr“ jene schmucken Säckelchen kaufen zu

können, die ihr gerade offerirt wurden, hatten die Galanterien und die Aufmerksamkeit des Herrn K. ihr Ende. Er wurde nun in discreter Weise durch Mittelspersonen aufmerksam gemacht, daß er dem armen Mädchen den Kopf verdröht und sie so um ihr ganzes Vermögen von ca. 10,000 Gulden gebracht habe. Der Ehrenmann zuckte die Achseln und erwiderte kurzweg: „Ja, um des Himmelswillen, ich bin doch Geschäftsmann!“

Literarisches.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. (A. Hartleb's Verlag in Wien). Veröfentlichungspreis ganzjährig für 13 Hefen franco 4 fl. 50 kr. in Restheften. Diese gewerblich-technische Zeitschrift, welche in ihrem zweimonatlichen Jahrgange erscheint, verfolgt nur rein praktische Zwecke. Die Mitarbeiter sind nur Männer der Praxis, welche am besten die wirklichen Bedürfnisse der Techniker und Industriellen zu erkennen verstehen. Die Zeitschrift, reich an Originalarbeiten und constructiven Abhandlungen, bietet einen vollständigen Ueberblick über alle Fortschritte im gewerblichen Leben. Aus der Fülle der Mittheilungen des zweiten Heftes vom zweimonatlichen Jahrgange seien besonders folgende Artikel hervorgehoben.

- Bau und Anwendung der wichtigsten Accumulatoren. — Praktische Anleitung zur Herstellung und Behandlung lichtempfindlicher Papiere. — Neu: Pantographmaschine für Feuer- und Zimmerhufeisen. — Praktische Anleitung zur Herstellung flüssiger Bronzearten. — Neue Methode zum Wasserbedichten von Geweben. — Darstellung des Hektograph von Kowatzky und Dufal. — Vermeidung von Schülern auf Knochensplitten. — Praktische Erfahrungen über Mauer- und Cementarbeiten bei niedrigen Temperaturen. — Maßstab zum Wasserfressen von Bier vordembar. — Verbesserter Arbeitsmethoden. — Neues Verfahren zur Herstellung eines dunklen Ueberzuges auf Metallen. — Praktische Erfahrungen in der Behandlung von Thierleiden. — Neuer Apparat zur Bestimmung des Heizwerthes brennbarer Gase. — Eine neue Differentiallampe. — Accumulatorenwagen für elektrische Straßenbahnen. — Erfahrungen über die elektrische Heilung. — Neue industrielle Anwendungen der Cellulose. — Einsetzen der Wasserstandsblätter. — Darstellung von carbonisiretem Kalk. — Wet, Tabletten. — Gewinnung von reinem Wasser. — Constatiren von rohem Fleisch. — Energie-Messung mit gleichzeitiger Innen- und Außenführung. — Neuerung in der Algenfabrikation. — Sublimation aus Papier. — Herstellung von irrirtem Pergamentpapier. — Elektrische Brem: für Straßenbahnen. — Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. — Microscopische und chemische Prüfung der Gewässer. — Sterilisation. — Nennige als Schutzmittel der Sämereien gegen Vogelfresser. — Arbeiten im Vogelpark Ende April und im Mai. — Darstellung von Dampfer-Schwärz. — Breitung von Calciumcyanid. — Bereitung eines Narkotikums als Ersatz für Gummi arabicum. — Verfahren zur Conservirung von Obst im frischen Zustande. — Gährungs-, halbsäure und feste Schwefelsäureerzeugnisse. — Kleinere Mittheilungen. — Neuigkeiten von Wägenmärkten. — Eingegangene Bücher und Brochüren. — Neue Erfindungen auf dem Patentgebiete. — Elektrotechnische Heftblätter. — Praktische Erfahrungen in Großstadt-Betrieb. — Patentrechtliche Notizen. — Fragelisten. — Beantwortungen. — Belegstellen.

Besonders werthvoll erscheint es, daß in dieser Zeitschrift immer praktische Wege zu neuen Erwerbarten, verbesserte Arbeitsrichtungen und praktische Anleitungen zur Erhöhung der Conzentrirbarkeit gegeben werden. Dadurch empfängt sich dieselbe von selbst für jeden Vorwärtsstrebenden.

Winter-Fahr-Plan

Der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Giltig vom 15. (27.) Oct. bis 1894.

Abfahrt der Züge aus Lodz	Stunden und Minuten.				
	12.30	6.15	1.—	5.50	7.35
Ankunft der Züge in Kolußki	1.33	7.18	2.12	7.02	8.45
„ Tomaszow	—	10.19	5.14	—	10.15
„ Bzn	—	2.13	—	—	12.32
„ Piotrowice	—	6.31	—	—	9.16
„ Zwanowice	—	5.17	—	—	8.18
„ Stremiech	4.50	8.31	3.26	8.11	—
„ Alegandrowo	—	3.20	9.40	4.—	—
„ Rudzka Gufowaska	—	9.12	4.07	8.56	—
„ Warschau	6.10	10.25	5.10	10.10	—
„ Moskau	6.50	9.—	8.—	—	—
„ Petersburg	6.—	7.65	—	12.46	—
„ Petrowo	2.41	9.28	4.14	—	10.05
„ Czestochau	4.27	11.69	6.31	—	8.21
„ Zawiercie	5.28	1.21	7.51	—	9.43
„ Dombrowa	6.18	2.28	9.15	—	10.51
„ Sosnowice	6.35	2.45	9.35	—	11.10
„ Breslau	2.47	9.19	10.06	—	6.18
„ Berlin	—	5.59	6.24	11.45	—
„ Oranica	6.15	2.25	8.50	—	10.45
„ Wien	4.34	3.25	7.04	—	—
Abfahrt der Züge von Kolußki	8.30	3.30	9.13	2.—	7.25
„ Tomaszow	5.52	7.11	—	—	5.53
„ Bzn	1.13	—	—	—	3.25
„ Piotrowice	7.5	—	—	—	12.23
„ Zwanowice	7.07	—	—	—	12.18
„ Stremiech	7.09	2.07	7.53	1.—	—
„ Alegandrowo	2.30	8.10	2.30	—	—
„ Rudzka Gufowaska	6.26	1.27	7.13	—	—
„ Warschau	5.10	12.20	6.—	11.50	—
„ Moskau	—	11.—	9.30	1.10	—
„ Petersburg	—	10.—	—	1.—	—
„ Petrowo	6.30	1.30	—	—	6.02
„ Czestochau	9.14	11.19	—	—	3.37
„ Zawiercie	8.04	10.12	—	—	2.26
„ Dombrowa	6.48	8.50	—	—	1.07
„ Sosnowice	6.25	8.20	—	—	12.45
„ Breslau	9.09	12.24	—	—	6.56
„ Berlin	7.29	11.53	11.17	—	—
„ Oranica	6.50	9.—	—	—	1.13
„ Wien	—	10.24	—	—	7.30
Ankunft der Züge in Lodz	9.33	4.33	10.16	3.03	8.28

Wamerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Vom Medizinalamt unter Nr. 4194 genehmigt. JOHANNIS'ZOTT

von J. Muszkowski

(30-14)



Wirksamkeit gegen Rahtlösigkeit, deren Wirkung auf einer 10jährigen gründlichen, theoretischen und praktischen Studie von Fachmännern beruht. — Anfragen der Interessenten werden vom Erfinder beantwortet.

Adresse: Muszkowski, Warschau. Niederlage in Lodz bei J. Luniewski, Petrikauer-Strasse Nr. 4, vis-à-vis Hotel Polski. Paris 2 Bbl., mit Zusendung 50 Kop. Auf Verlangen wird auch gegen Nachnahme abgeschrieben.



Metallwaarenfabrik und Mechanische Anstalt

von Fränzl & Grundman, Warschau, Sedzno Nr. 90.

Bogen-Lampen (System Hansen), Nebenschluss, Differential- und Hauptstromlampen (in 15 Staaten patentirt durch die Sächs. Bogenlampenfabrik Schmidt & Hansen).

Das Neueste und Vollkommenste der Jetztzeit. Effectvolles Licht bei absoluter Ruhe und Gleichmäßigkeit bei constantem Leuchtpunkt.

Für Stromstärke von 2-25 Amp. — Keine Unterbrechung im Nebenschluss. — Functionirt absolut geräuschlos — Denkbar leichteste Bedienung der Lampe. — Einfachste bis jetzt gezeigte Ausattung.

Prospecte und Preislisten gratis und franco.

Vertreter gesucht. Ausführung von Maschinen und electrotechnischen Bedarfsartikeln. Maschinen und complete Einrichtungen für Metallbearbeitung jeder Art.

Hiermit haben wir die Ehre, die ergebendste Anzeige zu machen, daß wir vom 1. November v. J. hier, Widzewskastrasse Nr. 36, Ecke der Cegielnianastrasse, eine

Maschinenbau- und Reparatur-Werkstätte

eröffnet haben und dieselbe speciell für Bau der Appretur- und Färberei-Maschinen, wie auch Transmissionen, Armaturen und Speisepumpen und deren Reparatur eingerichtet haben, womit empfehlen wir uns

L. CHECHLINSKI & CO.

Gasmotoren-Fabrik

von Karl Röder in Lodz

Gasmotore eigener Construction,

als die besten und billigsten der Gegenwart. Günstige Zahlungsbedingungen. Weitausgehende Garantie. Größte Gasersparnis.

Zeugnisse über meine Motoren, welche am hiesigen Plage und in meinem Establishment zu beschaffen sind, zur gefl. Einsicht vorhanden.

BEKANNTMACHUNG.

Die Verwaltung der Stawnower Wälder in Stawno pr. Spoczno

nimmt vom 6. Februar a. c. alle Bestellungen auf starke Balken, Bohlen, sowie jeder Art Bauholz und Erzeugnisse aus Eiche entgegen.

Kesselspeise- und Feuerspritzen, sowie Säckelmaschinen zu haben in der Mühlen- u. Maschinenfabrik von

KAROL AST,

Lipowastrasse Nr. 13. Kinder- Arzt

Dr. Laski, Kreuz Ring Nr. 3, zwischen der Apotheke Seiner u. „Kaglowa“.

NEUHEIT.

Verschiedene feuerfeste Cassenchränke, besser und neuester Construction, das Schloß mit der eisernen Schlüssel-Continuation, verkauft am billigsten und fertigt auf Wunsch auch nach Angabe neu und unter Garantie an.

„Jakont“, 10-9 Warschau, Nowomirarska Nr. 6.

Advertisement for St. Petersburg Laboratory (С. ПЕТЕРБУРГСКОЙ ТЕХНО-ХИМИЧЕСКОЙ ЛАБОРАТОРИИ) featuring Timolov's tooth powder and other products.

SKLAD MATERIAŁOW APTECZNYCH S. SILBERBAUMA Nr. 16 ulica Piotrkowska, dom Rosena w Lodzi.

Die Zyrardower Niederlage

von Hielle & Dittrich, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfiehlt ihre: Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche, Reiche Auswahl in Möbelstoffen und Mohair-Plüschchen, Gardinen, abgepasste und in Arschinen. Steppdecken, seidene, wollene und baumwollene. Detaillierte Preislisten stehen zur Verfügung.

L. Idelsack,

Spiegelfabrik u. Dampf-Schleiferei, WARSCHAU, RYMARSKA 10, empfiehlt sein reichhaltiges, assortirtes Lager von in- und ausländischem Spiegelglas, Spiegeln in den verschiedensten Genres zu den billigsten Preisen.

Jannungs-Meister

T. W. ELWART, Lodz, z 18 73 x



in Warschau.

Clavierfabrikant und Stimmer, St. Benediktenstr. Nr. 10,

empfiehlt sein Clavier-Lager und Reparatur-Werkstätte. Gebrauchte Flügel sowie auch Pianinos werden gekauft und in Tausch genommen.

Vertreter für Lodz

für den Verkauf von mechanischen Webstühlen u. Vorbereitungs-maschinen, zur Erzeugung von Baumwoll-, Halbwoll-, Rammingarn, Seiden-, Leinen- u. Futurwaaren.

A. Hohlbaum,

Webstuhlfabrik u. Eisenwarenfabrik, Jägerndorf, österr. Schlessien. Offerten mit Angabe der beschriebenen Thätigkeit u. mit Referenzen direct nach Jägerndorf erbeten.

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Kuten übernimmt Michael Lentz, Widzewska 71, vis-à-vis Leschich's Kohlenplatz.

J. Schammel, Breslau, Brüderstr. 9.



Engl. Drehrollen bewährtester Construction in besserer Ausführung mit Patentvorrichtung für leichten ruhigen Gang. Mehrjährige Garantie.

Dr. E. Czekański, Petrikauer-Strasse Nr. 93, Haus Koczyński, neben der Apotheke des Herrn Stopycz, empfängt wie früher ausschließlich mit Frauen, Haut- und geheimen Krankheiten befaßt. Sprechstunden wie früher.

Dr. B. Handelsmann, Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten (50-41) wohnt jetzt Brzajoz (Meisterhausstrasse) Nr. 6, Neubau Gamański vis-à-vis vom Meisterhausgarten. Sprechstunden von 7 1/2-10 Uhr Vorm. und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Dr. Theodosie Waller-Poznańska, Frauenarzt. Sprechstunden von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags. Petrikauer-Strasse Nr. 70, Ecke Króla-Strasse beim Grand Hotel. (50-46)

Dr. Al. Poznański empfängt mit Hals-, Kehlkopf-, Nasen- und Ohrenkrankheiten befaßt von 9-10 Uhr Vormittags und von 5-7 Uhr Nachmittags. Petrikauer-Strasse Nr. 70, Ecke Króla-Strasse beim Grand Hotel. (50-47)

1 einzylindrige Dampfmaschine (noch im Betrieb), 420 mm Durchmesser des Cylinders, 850 mm Hubhöhe, mit Zahnradübertragung, 1 dazu gehöriges Zahnrad für die Transmission, 1 Cylinderpresse, 1 Band säge sind zu verkaufen bei

Gebrüder Baruch, Fabianice.

Herren-Garderobe-Magazin

Konstantin Batkiewicz, Lodz, Petrikauer-Strasse, Ecke Meyers Passage und Petrikauer-Strasse Nr. 514 (76), empfiehlt zur Frühjahr- und Sommer-Saison eine große Auswahl

fertiger Garderobe,

bekannt durch den guten Schnitt und durch die vorzügliche Ausführung, sowie in- und ausländische Stoffe. — Bestellungen werden aus eigenem oder gelieferten Material nach der neuesten Mode schnell und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Comptoirist,

perfect in russischer und in deutscher Correspondenz, festerer Charakter, fi der Stellung in einem gütlichen Establishment. Antritt baldigst. — Offerten unter Z. 50, postlagernd, Lodz, erbeten.

Privat-Heilanstalt,

- Dr. Brzozowski, Zahntrant., Plombiren u. künstliche Zähne. Dr. Likiernik, Augen- u. chirurgische Kranth. Dr. Kundo, innere, spec. Nervenkrankh. (electriche Behandlung) u. Frauenkrankh. Dr. Gonsch, innere, bes. Magen- u. Darmkrankh. Dr. Kolinski, Augenkrankh. (außer Ritmoch u. Sonab.) Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gynorgant. (außer Dienst u. Freitag) Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen- u. Herzkrankh. (außer Montag) Dr. Przeborski, Ohren-, Nasen-, Hals- u. Kehlkopfkrankh. (außer Sonntag) Dr. Pinkus, innere u. Kinderkrankh. Dr. K. Jasinski, Frauenkrankheiten: Sonntag, Ritmoch und Freitag. Dr. Krusche, chirurgische Kranth. Montag, Ritmoch u. Sonab. Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

Gartenlaube

Jahrgang 1895, Heft I., mit der Musikbeilage: Gartenlaube-Walzer von Johann Strauß. Vorrätzig in L. Fischer's Buch- u. Musikalien-Handlung.

Diakazlagoych i oslabionych! Koncejow, przez Depart. Medyczny Stodowy ekstrakt i karmelki „LELWA“ w aptekach i składowach aptecznych.

die Hochzeitsreise nach Italien angetreten. In Neapel war ihm das Geld ausgegangen und eine telegraphische Bitte um Nachsendung weiteren Geldes war zu Hause, wo man auf die Verbindung übel zu sprechen war, wirkungslos geblieben. Der deutsche Consul, an den sich der junge Ehe-mann in seiner Verlegenheit wandte, konnte nichts thun, als für Rückbeförderung bis zur Grenze zu sorgen, von da ab reiste das Paar auf Kosten der öffentlichen Armenpflege.

Während sie den Chinesen nach dem Klange der Kanonenschüsse das Tanzen beibringen, zeigen die Japaner auch noch Sinn für andere Musik und wollen in Tokio eine Akademie für Musik gründen, in welcher Vorträge über das Leben und über die Werke der berühmtesten Componisten Europas gehalten werden sollen. Eine „Schumann-Gesellschaft“ veranstaltet bereits Con-certe in Tokio. Wir wollen hinzufügen, daß bis jetzt noch keine europäische Schauspieler- oder Sängergesellschaft in Japan gewesen ist, und doch würden europäische Künstler dort die aller-beste Aufnahme finden.

Ein Motorzweirad wurde in München erfunden und seit Jahresfrist dortselbst probirt. Nun hat die Velocipedfirma Hildebrand dies selbst fahrende Zweirad in Italien eingeführt und seitens des italienischen Königshofes interes-sirte man sich für die Neuerung dergestalt, daß eine Bestellung hierauf erfolgte. Einwillen sind die Kosten sehr bedeutende, etwa 1000 Francs pro Stück.

Telegramme.

Petersburg, 15. Februar. In diploma-tischen Sphären courirt das Gerücht von der Ernennung des Botschafters Baron Stahl an Stelle des Fürsten Lobanow-Rostowski in Berlin und Schischkins zum Botschafter in London.

Petersburg, 15. Februar. Das hiesige Observatorium signalisirt weiter anhaltenden Frost.

Prag, 14. Februar, Abends. Landtag. Bei der fortgesetzten Berathung des Budgets sprach der Statthalter Graf Thun die Ueberzeugung aus, daß die von Gregor kund gegebene anti-österreichische Gesinnung von dem tschechischen Volke nicht getheilt werde. Der vor dem Statthalter im Verlaufe seiner Rede gebrauchte Ausdruck „Verwilderung“ rief eine äußerst stürmische Scene hervor. Die Jungtschechen riefen dem Statthalter zu: „Sprechen Sie tschechisch!“ und drängten nach dem Plaze des Präsidiums, welches von den Deutschen und den Mitgliedern des Großgrundbesitzes umgeben war. Der Oberst-Landmarschall versuchte vergebens, die Ruhe wiederherzustellen, während der Statthalter un-beirrt seine Rede in deutscher Sprache fortsetzte.

Budapest, 14. Februar. Das Magnatenhaus hat das Gesetz über das Rekrutencontingent angenommen.

Paris, 14. Februar. Die Budgetcommission der Kammer beschloß nach Anhörung des Minister-präsidenten Ribot mit 14 gegen 8 Stimmen die Berathung des Budgets für das Jahr 1895 von dem Gesetzentwurf über die Reform der Erbschafts-steuer zu trennen.

Bei dem Zweikampfe zwischen Lieutenant Canrobert und dem Deputirten Hubbard wurde letzterer an der Brust ziemlich schwer verwundet.

Paris, 14. Februar. Ismael Effendi, der als Jägerfeldwebel in der Garnison Wien steht, wurde wegen Verschwendung unter Curatel gestellt. — Der spanische Dampfer „Albia“ scheiterte in der Nähe von Cherbourg an einem Fel-sen unweit von Cap Levi. Der Dampfer sank sofort. Die Mannschaft wurde mit großer Mühe gerettet. — Das Gerücht von der Abreise des Generals Dadds zur Leitung des Feldzugs im Sudan taucht neuerdings auf.

London, 14. Februar. Nachdem die Vor-untersuchung gegen die „Crathie“-Mannschaft beendet ist, beschloß das Handelsamt die Abhaltung der formellen Untersuchung über die Collision der „Crathie“ mit der „Elbe“. Dieselbe soll hier stattfinden und demnächst eröffnet werden. Daily Chronicle bedauert, daß die britische und deutsche Regierung sich nicht über eine gleichzeitige Unter-suchung der Katastrophe durch ein internationales Tribunal verständigt hatten, und fordert die britische Regierung auf, gemäß der Kauffahrtei-Schiffahrtstatute von 1894 das Criminalverfahren gegen den Capitain Gordon einzuleiten wegen Verdachts, daß er der „Elbe“ nach der Colli-sion nicht Hilfe geleistet habe. Nach jener Akte wird dies als Vergehen bestraft. England wünsche nicht den Capitain Gordon zu schätzen, falls seine Schuld bewiesen würde.

London, 14. Februar. Ein Telegramm der Central News of Germany meldet aus Weihaiwei vom gestrigen Tage: Admiral Ting hat sich heute den Japanern ergeben. Letztere hatten seit Sonntag wiederum die chinesischen Schiffe und Forts heftig bombardirt. Die Chinesen waren genöthigt, seit Sonntag mit ihrem Schieß-bedarf sparjam umzugehen, und ihr Feuer war ohne Wirkung. Während des heutigen Bombar-dements der japanischen Schiffe sah man plötzlich eine weiße Flagge auf dem nächsten chinesischen Kanonenboot ausgehst. Die anderen chinesischen Schiffe hielten ebenfalls die weiße Flagge. Sofort gab Admiral Ito das Signal, das Feuer ein-zustellen. Hierauf dampfte das chinesische Kanonen-boat, welches zuerst die weiße Flagge gehst hatte, langsam auf die japanische Flotte zu und ließ

ein Boot herab, mittelst dessen sich ein chinesischer Stabsofficier an Bord des japanischen Flaggen-schiffes begab, um ein Schreiben des Admirals Ting zu überbringen, in welchem letzterer sich bereit erklärt, den Japanern die Schiffe der chinesischen Flotte mit allen Waffen und Schieß-bedarf zu übergeben, unter der Bedingung, daß Admiral Ito sich verpflichtet, für das Leben der chinesischen Soldaten, Matrosen und der europäischen Officiere zu bürgen. Admiral Ito hat die Be-dingung angenommen. Die Besitzergreifung der chinesischen Flotte seitens der Japaner geht jetzt vor sich. Die chinesischen Officiere und Mann-schaften werden bei ihrer Landung mit militä-rischen Ehren empfangen werden. Einige Forts auf der Insel Kiunkurgtao halten noch Stand.

Nach einer amtlichen Depesche des Comman-deurs der 11. japanischen Armee betragen deren Verluste vom 29. Januar 83 Tode, darunter 5 Officiere, und 219 Verwundete, worunter Generalmajor Otera und 3 weitere Officiere. Auf chinesischer Seite beträgt die Todtenziffer 700.

London, 14. Februar. Die in Margate eingebrachte Leiche ist vermutlich diejenige der Frau Hauptmann Klipsel. Bei der Leiche wurde eine auf diesen Namen ausgestellte Fahrkarte erster Klasse Bremen-New-York sowie eine beträchtliche Geldsumme vorgefunden.

Turin, 14. Februar. Die große, für die Regierung arbeitende Waffenfabrik Ferrato ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Lire. Drei Feuerwehrlente und drei Soldaten sind bei den Löscharbeiten ver-letzt worden.

Sofia, 14. Februar. Seitens der Be-hörden ist in den Häfen von Varna und Burgas eine ärztliche Untersuchung mit Desinfection, eventuell mit ärztlicher längerer Beobachtung für direct aus Konstantinopel kommende Reisende angeordnet worden.

Wien, 15. Februar. Das Befinden des fast achtundsteibzigjährigen Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, Großsohns des Kaisers Franz Josef ist am Donnerstag bedenklicher geworden. Die Temperatur betrug 89 Grad. Professor Rothnagel war schon am Mittwoch von Wien nach Arco berufen worden. Erzherzogin Elisa-beth, Schwägerin des Erkrankten, ist heute in Arco eingetroffen. Nach dem gestern Abend aus-gegebenen Bulletin verlief der Tag ruhig, trat Nachmittags 5 Uhr ein rasches Ansteigen des Fiebers auf 39 Grad ein, zeigte sich wesentlich zunehmende Athemnoth.

Wien, 15. Februar. In ganz Oesterreich herrschen Schneeverwehungen. In Galizien und in der Bukowina ist der Bahnverkehr vielfach gestört.

Paris, 15. Februar. In dem Erpressungs-proceß begann gestern das Zeugenverhör. Als erster Zeuge wurde Isidor Bloch vernommen. Er schwächte seine vor dem Untersuchungsrichter ab-gegebenen Erklärungen ab; seine Aussage ist sehr zurückhaltend. Der Zeuge Bertrand versuchte eben-falls mit seinen Aussagen zurückzuhalten. Auf die strenge Vorhaltung des Vorsitzenden gab er indessen zu, daß er Portralis Geld gegeben habe, um seinem Vorgehen gegen die Cavels ein Ende zu machen, ebenso habe er auch an Dreyfus und Carnot Gelder gegeben, weil er deren Einfluß und ihre Drohungen fürchtete. Hierauf wurde die Sitzung aufgehoben. Das Zeugenverhör wird noch heute fortgesetzt.

London, 15. Februar. Gestern Abend entstand auf dem Dampfer der Royal Zealand Co. Prinzess Elisabeth durch das Umstürzen einer Petroleum-Lampe Feuer. Der ganze vordere Theil des Schiffes stand bald in Flammen. Die Prin-zess Elisabeth lag in Queenborough vor Anker und sollte nach Blissingen abgehen. Die könig-lichen Rettungsmannschaften, die Seefeuerverehr und die Regierungstenders leisteten jeden Beistand, jedoch gelang es erst nach Mitternacht, den Brand zu löschen. Zwei Mann werden vermisst. Der Schaden ist ein bedeutender. Passagiere und Postcolli wurden auf den Dampfer Nederland übergeführt.

Rom, 15. Februar. Wie die Zeitungen melden, wurde heute gegen Giolitti wegen ver-schiedener in der Documenten-Angelegenheit gegen ihn eingebrachten Verleumdungslagen eine Vor-ladung erlassen. Wenn Giolitti nicht erscheinen sollte, würde gegen ihn in contumaciam vorge-gangen werden. Es wird auch versichert, die Vorladung würde, wenn Giolitti nicht erscheint, demnächst in einen Haftbefehl umgeändert werden.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Horrop aus London. — Fischer aus Berlin. — Sney aus Brüssel. — Dressel aus Bruck. — Dultz aus Riga. — Bläsch aus Verviers. — Seeger aus Moskau. — Halkader aus Warschau. — Hotel Victoria. Herren: Heilbrun aus Berlin. — Wiednikow aus Wielkie-Pole. — Koch aus Warschau. — Krasnoselski aus Kielec. — Jaroszewski aus Nadra-tow. — Czubarow aus Naciczwan. — Hotel Manntuffel. Herren: Hering, Schwartz und Scholtze aus Warschau. — Richter und Woroblew aus Petrikau. — Bielocerkowski aus Kiew. — Stopo-wicki aus Nowgorod. — Nöldner aus Breslau. — Müller aus London.

Hotel de Pologne. Herren: Stawicki aus Kalisch. — Jakobsohn aus Odessa. — Paltz aus Mitau. — Kole-sinski aus Warschau. — Ratner aus Moskau. — Gosz-czynski aus Wrzeszczewice. — Dangel aus Warschau. — Obolowski aus Schadek. — Chmarski aus Sandomierz. — Iggiewski aus Lipiec. — Szymanski aus Petersburg. — Wyganowski aus Zhylezyc.

Getreidepreise

Warschau, den 15. Februar, 1895
(in Wagonladungen pro Rub. Roggen.)

Weizen.	von 68 bis 72
Fein	62 " 66
Mittel	56 " 60
Ordinar	
Roggen.	50 " 51
Fein	47 " 49
Mittel	44 " 46
Ordinar	
Oafer.	60 " 64
Fein	53 " 58
Mittel	49 " 52
Ordinar	
Gerste.	55 " 70
Fein	44 " 48
Mittel	

Coursbericht

Petersburg	100 Rub.	219 M 60
Mien	100 Fl.	75.05
Paris	100 Fr.	36.97 1/2, 37.02 1/2
London	100 Sch.	9.30
Berlin	100 M.	45.55, 57 1/2

St. Petersburg, den 16. Februar 1895
100 Rubel = 219 M 60
Mittimo = 219 M 50

St. Petersburg, den 15. Februar 1895.
Berlin 45
London 9
Paris 37
Mien 20

Patente

PATENTE
aller Länder besorgt
P. O. OSSOWSKI, Ingenieur
früher wissenschaftlicher Assistent
an der technischen Hochschule Berlin.
Berlin, Potsdamerstr. No. 3.

Lagiewniki Łódź
Widzewska 64. (220)
Cena Okowity z dnia 16 Lutego.
Netto
Hurtowa w. 78% Rs. 8.80
Szynkowa w. 78% „ 8.90
(Akocza 10 kop. od stopnia.)

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Łódź
bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen ver-langt wurden:
1) unter Nr. 418, an der Widzewska-Straße gelegene, dem Georg Kon-prim gehörige Immobilium, ursprüng-liche Anleihe Rs. 45,000;
2) unter Nr. 525b, an der Prze-jasz-Straße gelegene, der Ceita Gja-molista gehörige Immobilium, ursprüng-liche Anleihe Rs. 40,000.
Alle Einwendungen gegen Erthellung der verlangten Anleihen wollen die Ver-einsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.
Łódź, den 4. (16.) Februar 1895.
Für den Präses: Director R. Finster.
Director des Bureaus: A. Rosicki.

KARL ZINKE,
Przejazd-Straße 14.
Fabrik von feuer- & diebesichereren Geld-schränken neuester Con-struction, Außen-Mantel aus einem Stück, hydrau-lisch gebauen, 1-a Casset-ten, guß u. schmiede-eis. Copypressen etc.
Eine 6-8 pf.
Dampfmaschine
und ein 10-12 pf.
stehender Kessel,
noch in Betrieb, sind vergrößert und höher zu verkaufen. Näheres bei (3-2)
E. Neumann,
Zgierz.
Harzer
KANARIENVÖGEL
(feinste Hohlroller).
Ein mit einer größeren Auswahl ein-getroffen und verlaufe solche im Hotel Rom, Nikolajewski-Straße Nr. 59 vis-à-vis dem Gymnasium. (5-3)
A. Heilscher, Selbstzüchter.
CHEMIKER,
Candidat der Dorpater Universität, sucht Anstellung. (3-1)
Offerten erbeten an **F. Tischer**,
St. Petersburg, Leder-Linie Nr. 24.

Circus C. CINISELLI.
Heute, Sonntag, den 17. Februar 1895:
Bei erhöhten Preisen.
Großer griechisch-römischer
RINGKAMPF
zwischen dem berühmten, bis jetzt unbesiegten ersten Ringkämpfer
Herrn Emil Voss
und dem American Champion-Ringkämpfer
Herrn Ernst Roeber.
Dauer des Ringkampfes 10 Minuten.
Alles Nähere in den Affichen und Programmen.

Die höchste Auszeichnung auf der Welt-Ausstellung in Chicago erhielt der

COGNAC „IMPERIAL“

als Product aus reinem Wein, für sein vorzügliches Aroma, Geschmack und seine hygienische Eigenschaft.
Verlauf in allen besseren Wein- und Colonialwaaren-Handlungen u. Restaurants.

Electromechanische Anstalt v. Stanislaus Straus, Warschau, Nowy Swiat-Strasse Nr. 39.
Specialität: Elektrische Glocken, Telephons, Blitzableiter und alle in das Fach einschlagende Artikel.
Preisconrante auf Verlangen gratis und franco.

Lodzzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 17. Februar 1895:
Anfang der Vorstellung präcise 8 Uhr.
Mit neuen Costümen, neuen Uniformen und Requisiten etc. etc.
Zum 1. Male:

Marie,

die Tochter des Regiments

Große komische Oper in 2 Akten von Donizetti.
Titelpartie: Marie Penné. Conio, ein junger Landmann: Franz Schuler. Sulpij, Sergeant: Franz Bsch etc. etc.
Vorher:

Neu! Neu!
Ein Receipt gegen Schwiegermütter.
Original-Spielform in einem Akt. Nach dem Spanischen des Don Miguel und Juan Diano.

Morgen, Montag, den 18. Februar 1895:
populäre Vorstellung im neuen Jahre
zu wirklich populären, bedeutend herabgesetzten, halben
Preisen der Plätze.
Zum 3. Male:

Flotte Weiber.

Große Oper in 4 Akten von Leon Xepion.
Musik von Franz Roth.

Dienstag, den 19. Februar 1895:
Benefiz für Herrn Georg Wallisch.
Zur Ausführung gelangt:

VON STUFE ZU STUFE.

Lebensbild mit Gesang in 6 Bildern von Hugo Müller.
Musik von Bial.

Zu Vorbereitung: Der Seccadet, Operette.
Die Direction.

Lodzzer Thalia-Theater.

Mittwoch, den 20. Februar 1895:
Vorstellung zum Besten des Ambulatoriums
des Rothen Kreuzes.

CAVALERIA RUSTICANA,

Oper, u. d.

Leichte Cavallerie,

Operette.

Billets sind im Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn
L. Fischer und bei Herrn Ludwig Meyer und am Tage der Vor-
stellung von 6 Uhr Abends ab an der Theaterkasse zu haben. (3-1)

Trostlose Zeiten.

Nur echt wenn
mit diesem Stempel.

Wir erhalten soeben aus Mexico eine dringende Depesche,
dass in Folge der colossalen Silberentwertung die vereinigt-
ten ersten Mexicanischen Patent-Silberwaarenfabriken genöthigt
sind, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen.
Gleichzeitig werden wir beauftragt, alle Waarenvorräthe gegen
eine kleine Vergütung für Arbeitslöhne zu verschenken.

Wir verschenken so lange der Vorrath reicht
an jeden, ob arm oder reich,
nachfolgende 40 Gegenstände:

- 6 St. feinste mexicanisch Patent Silber Messer mit engl. Klinge, aus einem Stück gearbeitet,
- 6 „ massive mexicanisch Patent Silber Gabeln, aus 1 Stück gearbeitet,
- 6 „ schwere mexicanisch Patent Silber Speiselöffel,
- 6 „ elegante mexicanisch Patent Silber Caffelöffel,
- 6 „ prachtvolle mexicanisch Patent Silber Desserttaesser mit englischer Klinge,
- 6 „ massive mexicanisch Patent Silber Dessertgabeln, aus einem Stück gearbeitet,
- 1 „ schwerer mexicanisch Pat. Silber Suppensöpfer,
- 1 „ schwerer mexicanisch Patent Silber Saucenlöffel,
- 2 „ effectvolle mexicanisch Patent Silber Tafelleuchter,

Behandlung, wie echtes Silber zu putzen. also 40 St. zusammen gegen eine einmalige Vergütung von

nur 6 Rubel (früherer Preis 30 Rubel). (5-1)

Das Mexico Patent-Silber ist ein durch und durch weisses Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten.

Es sollte Jedermann die günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 40 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge nur gegen vorherige Einsendung von 6 Rubel (Nachnahme nach Russland unzulässig) sind nur zu richten an die Hauptagentur von Joseph Nelken, Berlin N. 24, Linienstr. 111.

Wenn die Gegenstände nicht convenient, wird bei sofortiger Rücksendung das Geld zurückgezahlt, daher jedes Risiko ausgeschlossen.

Verpackung wird nicht berechnet.

CONCERTHAUS.
Sonntag, den 17. Februar 1895:
Tanz-Bergnügen.
Anfang 8 Uhr Abend.
Benndorf.

Waldschlößchen.
Sonntag, den 17. Februar 1895:
Krillante Eisbahn mit Concert,
ausgeführt von der Kapelle des 10. Artillerie-Regiments.
Am Abend findet eine schöne Illumination statt.
Anfang 2 Uhr Nachmittags.
Entree an Wochentagen für Erwachsene 10 Kop., Kinder 5 Kop.
Hiermit mache ich meine geehrten Schlittschuhläufer ganz besonders darauf aufmerksam, daß meine Eisbahn täglich geöffnet und mit gutem Eise versehen ist.
Hochachtung
W. Herbe.

Circus K. Ciniselli.
Dienstag, den 19. Februar 1895:
Dilettanten-Vorstellung
zu Gunsten der Kasse der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr.
Alles Nähere in den Affichen u. Programmen.

Museum-Panoptikum,
Ecke der Dzielnia- und Nikolajewskajastr.
Zweite
Bilder Ausstellung
darunter die chinesisch-japanischen Schlachten zu Wasser und zu Lande.
Neu! Neu!
Sadi Carnot, der Präsident von Frankreich, die letzten Momente vor seinem Tode.
Mechanische, bewegliche Figuren:
der Raub eines weißen Mädchens durch einen großen Gorilla, berühmte Persönlichkeiten, verschiedene Volksrassen und vieles anderes.
Entree ins Museum 20 Kop. - Kinder unter 10 Jahren und Untermitläser zahlen 10 Kop.
Anatomisches Museum 10 Kop. An Freitagen nur für Damen geöffnet.
W. Winter.

Verein Lodzzer Cyclisten.
Die feiner Zeit in Aussicht genommen
Schlittenparthie
für Mitglieder und eingeladene Gäste findet Sonntag, den 17. Februar 1895 statt.
Gemeinschaftlich: Abfahrt nach Bogerz präcise um 2 1/2 Uhr.
Versammlungsort: Promenade. (3-2)

Verein Lodzzer Cyclisten.
Sonntag, den 17. Februar 1895.
Concert auf der Eisbahn.
Entree 25 Kop.

Concerthaus (Restaurant).
Concert
der renommirten Cyrolergesellschaft
D. Innthaler
(Director Franz Junder),
bestehend aus 5 Damen u. 3 Herren.

Pfaffendorf (Restaurant).
Sonntag, den 17. Februar 1895:
Tanz-Bergnügen.
A. Baum.

Brodhaus
CONVERSATIONS-LEXIKON,
Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie, dreizehnte vollständig umgearbeitete Auflage, mit Abbildungen und Karten in 16 Bänden, 1 Herren-Schreibtisch, 1 Kleiderschrank, 2 Tischlampen, 2 bronzene Candelaber sind zu verkaufen. (3-1)
Näheres in der Exp. d. Bl.

Объявление.
ВРЕМЕННЫЕ СИДИКИ
несостоятельности Лодзинского фабриканта Абрама Хаима ЗЕЛЬВЕРА, на основании 502 ст. Тор. Код, сием приглашают всех кредиторов несостоятельности явиться в сорокодневный срок со дня припечатания сего объявления в Петроковских Губернских Ведомостях, т. е. с 14 (26) Января лично или чрез своих уполномоченных к временному синдикату прис. повър. Лагановскому, жит. в Лодзи под № 518/84, для объявления ему по какому правооснованию и на какую сумму они состоят кредиторами и для передачи ему своих долговых документов или внесения таковых на хранение в канцелярию Петроковского Окружного Суда (3-2)
Временные сидики прис. пов. КАРЛЪ ЛАГАНОВСКІЙ.
Купец ИСААКЪ ДАТНЕРЪ

Warnung.
Ein Sa. Wechsel auf 200 Rbl. ausgestellt und mit der Unterschrift Anton Pladek versehen, ist gerichtlich als gefälscht anerkannt worden und wird daher vor Ankauf etwaiger Wechsel mit der Unterschrift Anton Pladek hiermit gewarnt. (3-3)

Die Maschinenfabrik
von **Schejner & D. Winter**
in Warschau Muranow Nr. 16
empfiehlt ihre Maschinen zur Fabrication von Mineralwässern, und Sodas und Selter-Wasser, sowie tüpene Cylinderröhre für Epphons, auch Pariser Glas-Epphons, zu mäßigen Preisen.
Preisconrante auf Verlangen gratis. (3-9)

Zu vermieten!
Zur Hause Nr. 35 (7886) in der Pańska-Strasse (Glinzer Ring) sind vom 1. Juli d. J. verschiedene Wohnungen, von 1 bis 5 Zimmer und Küche, zu vermieten. Näheres beim Hausbesitzer S. Petragowski. (3-3)

Karl Kühn
durch die Warschauer und Berliner Medizinal-Behörde approbirter Massager, übernimmt erfolgreiche Massage u. Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder.
Damen werden von Frau Kühn behandelt.
Petritaner-Strasse Nr. 132 neu, im Frontthaus 2 Treppen hinauf.
Dr. med. M. Berenstein,
hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher und practischer Ausbildung auf einigen Universitäten Deutschlands hier niedergelassen und empfangt nur (12-12)
Augen-, Ohren- und Nasenkrankheiten von 9-11 Vorm. und von 4-6 Nachm.
Cegielna 22, I.
Schnellpressendruck von Leopold Zoner.